

## Das kroatische Element in der ungarischen Adelsnation

### Einleitung

Im ausgehenden Mittelalter spitzte sich der Kampf zwischen den Landesherrn und den Ständen mehr und mehr zu. In den ersten zwei Jahrhunderten der Neuzeit hatte sich der Machtstreit in der weitüberwiegenden Zahl der Fürstentümer des Abendlandes zugunsten der Monarchen entschieden. Allein im »Regnum Teutonicum« setzte sich eine verhängnisvolle Zweigleisigkeit durch. Es hatten weder der König noch die Landstände gesiegt. Zwischen beiden schoben sich die Reichsstände. Sie waren erfolgreich als absolute Herren nach unten und als rebellierende Stände nach oben. In England, Polen und Ungarn hatten sich die Stände durchgesetzt. Die Adels Herrschaft in Polen nahm im 18. Jahrhundert ein trauriges Ende. Im Reiche der Stephanskronen hat die Aristokratie bis zum Jahre 1944 das Feld beherrscht. Dieser Umstand mag manchen bedauernswert, manch anderen erstrebenswert erscheinen. Unter jedem möglichen Gesichtswinkel betrachtet, war diese Tatsache eine politische Leistung von hohem Rang.

Nichts konnte den magyarischen Adel davon abhalten, an der Spitze der sozialen Pyramide zu verharren. Hinweise auf die Goldene Bulle und den reichen Grundbesitz zeigen nur die Wirkung, keineswegs jedoch die Ursache ungarisch-aristokratischer Tätigkeit durch mehr als sieben Jahrhunderte. Bedeutende Güter hatte der Adel aller Länder — zumindest einmal besessen. Landesherrliche Zusagen monarchischen Wohlverhaltens besaßen desgleichen zahlreiche Aristokratien unterschiedlicher Fürstentümer. Versprechen werden im politischen Raum jedoch nur dann gehalten, wenn der Partner stark und daher beachtenswert ist. Die adlige Elite Ungarns wurde durch die kämpferische Gegenreformation der Habsburger nicht bezwungen. Derselben politischen Tätigkeit also, welcher die Ritterschaft in den Ostalpenländern und an der Donau, in Böhmen und Mähren nach kurzer Zeit erlag. Eine mehr als ein Vierteljahrtausend andauernde Besetzung weiter Teile Kroatiens durch die Osmanen ging spurlos an den führenden Schichten vorbei. Der Ausgang der Magnatenverschwörung fegte den kroatischen Hochadel von der politischen Bühne hinweg. Die magyarischen Herren unter der Führung des Grafen Emmerich Thököly standen nur sieben Jahre nach der Hinrichtung der führenden Männer des Magnatenaufstandes im ersten Kuruzzenkrieg schon wieder gegen das Haus Habsburg auf. Die allein durch russisches Eingreifen besiegte Revolution von 1948 hinderte die Magyaren nicht daran, nur achtzehn Jahre danach im »Ungarischen Ausgleich« einen glänzenden politischen Sieg gegen jenen Monarchen zu erringen, der sie zu Boden geschmettert hatte. Selbst die Auflösung der Monarchie im Jahre

1918 ist verkraftet worden. In der Zeit der Reichsverweserschaft des Admirals Nikolaus Horthy de Nagybánya erstellten elf Persönlichkeiten fünfzehn Regierungen. Von diesen elf Politikern sind nicht weniger als acht adeliger Herkunft gewesen. Im Königreich Großbritannien haben in demselben Zeitraum — 1. 3. 1920—15. 10. 1944 — sechs Staatsmänner zehn Kabinette zusammengestellt. Von diesen sechs Premierministern ist nur einer aristokratischer Abstammung gewesen. In Prozent ausgedrückt: In England waren 17, in Ungarn 70 v. H., der führenden Politiker Edelleute. Ungarische Staatsgeschichte ist somit Geschichte des ungarischen Adels. Die Aristokratie allein bestimmte den Gang des Geschehens und das vom 12. bis ins 20. Jahrhundert. Die Adelherrschaft im Reiche der Stephanskronen ist nicht zerbröckelt oder in sich zusammengefallen. Sie wurde vom Sturm aus dem Osten hinweggefegt. Der Roten Armee war die aristokratische Elite in Ungarn 1945 ebenso wenig gewachsen, wie die kommunistische Elite der Tschechoslowakei anno 1968. Kein Argument ist von so überwältigender Überzeugungskraft wie die Gewalt.

Die adlige Oberschicht war ursprünglich rein magyarisch. Im Laufe der Zeiten änderte sich deren Zusammensetzung. Keineswegs in dem Sinne, daß die Magyaren verdrängt worden wären und Fremde die Zügel der Herrschaft ergriffen hätten. Ein starkes Kraftfeld zieht an. Ebenso wie sich im Königsreich Preußen die durchaus nicht wenigen Neuankömmlinge ein- und unterordnen mußten, war dies im Reiche der Stephanskronen. Die Junker und die Magnaten sind durch diesen Zuzug nicht an die Wand gedrängt sondern gestärkt worden. Aus den eigentlichen Gebieten des Königreichs kam von den Slowaken und — aber erst seit dem 19. Jahrhundert — von Seiten der eingewanderten bäuerlichen deutschen Bevölkerung Zuzug. Serben und Rumänen spielten in diesem Zusammenhang kaum eine Rolle. Stark war die Unterstützung, welche die magyarische Oberschicht aus dem Deutschen Reich erhielt. Im Jahre 1941 verfügten unter den 104 größten Grundbesitzern in Ungarn nicht weniger als 28 über deutsche Namen.

Unser Problem lautet: Hat die ungarische Adelsnation — *populus* zum Unterschied von der *misera plebs contribuens* — auch von kroatischer Seite Zuzug erfahren? Hat der kroatische Adel tatsächlich einen Beitrag zu den Aktionen der ungarischen Adelsnation geleistet? Um den Beweis zu führen, daß die Aristokratie aus Kroatien und Slawonien für die magyarische Oberschicht wertvoll war, führen wir eine Anzahl von Magnatengeschlechtern auf, die bis heute noch nicht ausgestorben sind. Unsere Aufgabe besteht darin, nachzuweisen, daß die betreffenden Familien aus dem Dreieinigem Königreich stammen, also kroatischer Herkunft sind, um darzutun, daß diese Familien einen Beitrag zur Entwicklung der magyarischen Elite geleistet haben<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> von Preradovich Führungsschichten; ders.: Elite; von Segner; Steinacker; Weidlein.

## Die Dynasten

### *Frankopan (Frangipani), Grafen von Modrus, Veglia und Zengg*

Die Frankopan erscheinen bereits im 12. Jahrhundert als Herren der Insel Veglia. König Béla III. von Ungarn verlieh dem Comes Bartholomäus de Veglia die Grafschaft Modrus. Mit den Frangipani aus Rom oder Udine besteht keinerlei Zusammenhang<sup>2</sup>. Der erste Banus aus der Familie ist Niklas gewesen. Er regierte als Vizekönig von Kroatien von 1424 bis 1434. Ein Jahr nachdem er die Würde des obersten Statthalters erlangt hatte, ist ihm zu Stuhlweißenburg ein Privileg bestätigt und erneuert worden. Er wurde in dem Diplom Niklas Frangiapan Comes de Begle, Segnie et Modrusse genannt. (Also Frankopan Graf von Veglia, Zengg und Modrus.) 1509 wird Bernardin Comes de Frangipani sowie seinen Söhnen Mathias, Christoph und Alphons uns aut den Söhnen des besagten Alphons das Palatinat bestätigt<sup>3</sup>. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts — 1459 — wurde Stephan Frankopan mit der Würde eines Banus ausgezeichnet. Zwei Menschenalter danach folgt auf Niklas und Stephan Christoph Frankopan als Vizekönig von Kroatien<sup>4</sup>. Dieser Christoph Frankopan spielte sowohl in der kroatischen als auch in der ungarischen Geschichte eine ganz außerordentliche Rolle. Er ist eine der politischen Schlüsselfiguren seiner Zeit im Südosten Europas gewesen. Kaiser und König, Doge und Sultan sind daran interessiert gewesen, den mächtigen Mann auf ihrer Seite zu wissen. Graf Bernardin Frankopan hatte eine Prinzessin von Aragonien zur Frau. Dieser Verbindung entsproß als ältester Sohn um 1480 Christoph — der spätere Feldherr und Staatsmann. Schon früh hatte ihn sein Vater an den ungarischen Hof geschickt. Im Jahre 1499 hielt sich der junge Frankopan mit Sicherheit dort auf. Die ganzen Besitzungen des Zweiges Modrus seines Geschlechtes sollen einst in seiner Hand vereint werden. Natürlich verfolgte ein interessierter und so mächtiger Mann mit wachen Sinnen die Ereignisse in seiner Umgebung. Die Signoria von Venedig erlaubte sich nicht selten Übergriffe zuungunsten der Frankopan. Henry Thode berichtet: »Das verborgene Feuer lange getragener Feindschaft zwischen der Signoria von Venedig und den Herren von Segna (Zengg), Modrus und Veglia bricht lodernd zu Tage: Als Erbe aller Leidenschaften und aller Ansprüche seines Stammes zieht Graf Cristoph zu offenem Kampfe gegen den Lehensherrn der Insel Veglia das Schwert aus der Scheide«.<sup>5</sup>

1510 entschuldigten sich die Grafen Bernardin und Christoph Frankopan ganz offiziell bei der Lagunenstadt. Beide wären nur gezwungen gegen Venedig gezogen. Bernardin ging sogar soweit, Venedig seine Dienste anzubieten. Er erklärte frei: Er verfüge über den Mut, mit wenig Mannschaft dem König von Ungarn Kroatien abzunehmen. Aber bereits

<sup>2</sup> von Bojničić S. 48.

<sup>3</sup> FS Band 2. S. 36.

<sup>4</sup> NSK S. 48.

<sup>5</sup> Thode S. 29.

ein Jahr danach ist das Geschlecht schon wieder im Kampfe mit der »Königin der Adria«. Die Zusammenstöße ziehen sich, durch mancherlei Waffenstillstände unterbrochen, bis zum Jahre 1513 hin. Im April dieses Jahres empfängt Christoph Frankopan aus der Hand Kaiser Maximilians I. die Schwester des Fürstbischofs von Gurk und späteren Erzbischofs von Salzburg Matthias Lang, der als erster den Titel eines Primas Germaniae führte, Apollonia Lang von Wellenburg, zur Frau.

Als Mitgift belehnte ihn der römische Kaiser und deutsche König mit der Grafschaft Görz. Die Kämpfe des Jahres 1514 sind durch drei Ereignisse charakterisiert: Die Eroberung von Marano, die Kämpfe um Pordenone und die Belagerung von Osopo. Das einschneidende Ereignis geschah am 5. Juni 1514. Juan Venturi berichtet darüber aus dem Castello de Porpedo: »Ich hatte wie gewöhnlich stradiotische Reiter nach Gradiska geschickt, um die Bewegungen der Feinde zu erkunden. Dieselben hatten mir berichtet, daß die Kroaten sie immer etwa drei Miglien weit verfolgten. Da dünkte mir es gut, zu versuchen, ob sich etwa Gefangene erbeuten ließen, und ich sandte nach der Kompagnie des Herrn Petro de Longena, die vor Marano lag, um mehr Sicherheit für die Unsrigen zu haben. Und so sandte ich heute früh um die dritte Stunde des Tages 25 Reiter bis vor die Mauern von Gradiska, und ich selbst legte mich mit anderen Mannschaften in den Hinterhalt. Jene Reiter zogen sich vor den Feinden, die aus der Stadt brachen, bis nach Marano zurück, und die Feinde, als sie unsere Reiter weichen sahen, setzten ihnen nach. Da brachen die Unsrigen ungestüm vor und der Graf Christoph wurde verwundet und gefangen mit ungefähr 50 anderen. Am 9. Juni traf Graf Christoph Frangipani hier — in Venedig — ein. Er war nach deutscher Sitte gekleidet. Er ist ein junger Mann von 32 Jahren, schön und groß von Person, aber mager.« Endlich hatte sich der Kaiser, der König von Frankreich und die Signoria von Venedig zum Frieden entschlossen. Am 3. September 1518 winkte Frankopan die Freiheit. Als Quartier hatte dem Grafen die Torresella gedient.

Der letzte Staatsgefangene, den der Doge hier gehalten hatte, war Francesco Gonzage, der Markgraf von Mantua gewesen. Allein der »Rat der Zehn« der Republik San Marco hatte es anders beschlossen. Der Sohn des venezianischen Condottiere Juan Paolo Manfron lag noch in einem der Türme des Grafen Bernardin Frankopan. Erst sollte dieser, sodann Christoph entlassen werden. Der Graf erkrankte schwer, dennoch unternahm er einen erfolglosen Ausbruchversuch. Die Bewachung wurde noch drückender. Die Lagunenstadt wünschte Frankopan nun gegen den Marschall von Navarra, der sich im Gewahrsam des Königs von Spanien befand, auszutauschen. Endlich, am 6. Juni 1519, wurde der Gefangene des Consiglio dei Dieci endgültig und in allen Ehren entlassen<sup>6</sup>.

Christoph Frankopan war nicht der Mann, der sich nach langjähriger Gefangenschaft resigniert ins Privatleben zurückzieht. Unterstützt von dem Banus Batthyány eilte er mit 16.000 Mann vor die Festung Jajce

<sup>6</sup> Ebenda, S. 57, 59—60; Rothenberg S. 25, 27, 29; Amstadt S. 4—6, 14.

im nördlichen Bosnien. Er entsetzte die belagerte Stadt und vertrieb die Osmanen. Zum Danke für diese Tat verlieh ihm König Ludwig II. von Ungarn den Titel Defensor Croatiae et Dalmatiae. Christoph Frankopan widmete sich nun vor allem der ungarischen Reichspolitik. Nach der Niederlage bei Mohács ist er auf dem slawonischen Landtag zu Koprivnitz (Koprivnica) am 23. September 1526 zum Obersten Vormund und Protektor der Königreiche von Kroatien und Slawonien sowie der angrenzenden ungarischen Komitate bestimmt worden.

Über die Frage der ungarischen Thronfolge kam es zur Spaltung zwischen den slawonischen und den kroatischen Ständen. Im Oktober 1526 wurde Johann Zápolya, seiner Abstammung nach ein Slawonier, — aus dem slawonischen Komitat Požega — von seinen Anhängern zum König von Ungarn gewählt. Die Stände Slawoniens beglückwünschten, ohne sich vorläufig auf eine Wahl einzulassen, den Neugewählten. Eine andere Gruppe des ungarischen Adels wählte in Preßburg den Habsburger Ferdinand, den Bruder des römischen Kaiser Karl V., zum König. Für ihn entschieden sich nun die kroatischen Stände.

Ende Dezember 1526 versammelte sich eine Anzahl besonders einflußreicher kroatischer Magnaten zu einem Landtag in Cetin. Dies war die Burg des Grafen Georg Frankopan von Trsat. Die wichtigsten Vertreter der Macht im Lande waren: Der Bischof von Knin, der spätere Banus Johann Karlović de Corbavia, Nikolaus Graf von Zrin, Stephan Blagay und die Grafen Georg, Christoph und Wolfgang Frankopan. Sie wählten Ferdinand zum König von Kroatien. Wenige Tage danach versammelten sich die slawonischen Stände auf der Burg Dubrava, welche der feste Sitz des Bischofs von Agram gewesen ist. Hier wurde Johann Zápolya zum König erkoren. Graf Christoph Frankopan versammelte nun ein Heer, um jetzt Zápolya den Rücken zu stärken<sup>7</sup>.

Der kroatische Landtag wandte sich an seinen neuen Herrn, König Ferdinand, mit der dringenden Bitte, er möge das Land gegen Graf Christoph schützen: »Eure Majestät geruht auch, uns Hilfe gegen die Drohungen des Woiwoden Grafen Christoph von Frangipani und seine Anhänger zu gewähren, nicht weil wir uns etwa vor besagtem Grafen fürchten, dem wir sehr wohl zu widerstehen vermögen, wir verfolgen denselben nur wegen seiner offen gegen das Erlauchte Haus Österreich zur Schau getragenen Undankbarkeit, obgleich er von demselben soviele Wohltaten empfangen«. Ferdinand versuchte auf diplomatischem Wege der Lage Herr zu werden. Frankopan und der Banus Batthyányi fielen indes gemeinsam in der Kroatien benachbarten Steiermark ein. Johann Zápolya, der gewählte König von Ungarn, konnte sich nur sehr langsam zu Entschlüssen durchringen. Diese Haltung entsprach keineswegs den Vorstellungen seiner Anhänger. Christoph Frankopan machte sich zum Sprecher seiner Gesinnungsgenossen. Der Chronist Johann Zermegh meldet: »Da durch Gottes Willen, oh König, Deine Majestät durch die Stimmen aller, welche Dir Treue geschworen, die königliche Würde er-

<sup>7</sup> MON S. 65—66; Omrčanin S. 148—152.

langt hat, so meine ich, daß diese Würde gleich am Anfang tapfer zu wahren und zu verteidigen sei. Du hast eine nicht zu verachtende Menge Soldaten, und es ist kein Zweifel, daß Ferdinand ‚ex professo‘ Dein Gegner sein wird. Ich würde raten, daß Du sogleich Dein Lager bei Tata aufschlüsselst und mir gestattest, nicht mehr als 4.000 Soldaten auszuheben, mit denen ich geraden Weges in Österreich einfielen und mit Feuer und Schwert nach allen Seiten hin wütete, auf solche Weise würde ich es zu erreichen glauben, daß Dein Gegner gar nicht den Mut, Dir zu schaden, fände, sondern vielmehr durch Gesandte Dich um Frieden bäte«. König Johann hoffte auf andere, friedvollere Art Entspannung zu erreichen. Er lehnte das Angebot des Grafen ab. Lange Zeit danach bemerkte der ungarische Historiker Istvánffy: »Verhängnisvoller Irrtum, hätte Zápolya dem Rate Christophs gefolgt, so wäre es besser für ihn gewesen«. König Johann versuchte, Sigismund von Polen als Vermittler zu gewinnen. Sodann vertraute sich der König von Ungarn einem Serben, einem gewissen Jovan genannt der Schwarze an. Dieser Unterhändler neigte jedoch nach kurzem der habsburgischen Seite zu. Nach dem neuerlichen Fiasko versuchte Zápolya mit Franz I. von Frankreich ins Gespräch zu kommen. Dies schien die habsburgische Partei nervös zu machen. Der Vertraute König Ferdinands in Fragen des Südostens Hobordanski, wurde angewiesen, den Grafen Christoph Frankopan, der sich mit dem französischen Unterhändler im Juli 1527 in dem Han Nenade treffen sollte, zu fangen und auszuliefern, »wenn dies nicht angehen, weggeräumt, niedergemetzelt oder auf andere Art zum Tode gebracht« werden sollte. Offensichtlich war die gewaltige Persönlichkeit des Christoph Frankopan ein starkes Hindernis für die Pläne des Habsburgers, zumindest ist der König selbst dieser Meinung gewesen. Der Anschlag mißlang. Zum Oberbefehlshaber über die gegen Zápolya entsandte Truppen wurde zuerst Markgraf Kasimir von Brandenburg bestellt. Nach dessen Tode übernahm Graf Niklas Salm das Kommando. Zápolyas Heer wurde geschlagen. Am 20. August 1527 konnte Ferdinand von Österreich in der Landeshauptstadt Ofen einziehen. Wenig mehr als einen Monat danach vernichtete Salm die ungarische Streitmacht bei Tokaj. Banus Batthyány ging neuerlich zu Ferdinand über. Die Zrinjski, Keglevich und Blagay verbündeten sich mit dem Vizekönig. Auf Christophs Seite standen die mächtigen Tahy von Tahyvár und Bischof Brodarics. Als Graf Christoph anrückte, zog sich der Banus von Varaždin in Richtung auf Ormož (Freidau) an der steierischen Grenze zurück. Ein Augenzeuge, Johannes Zermegh, berichtet über die letzten Taten des Magnaten: »Als wir nach Slawonien gekommen waren, fanden wir in der Stadt St. Georg den Grafen Christoph Frangipani, wie er Truppen gegen die deutsche Partei sammelte. Es folgten ihm einige dem König Johann getreue Magnaten, wie Johann Bánffy, Johannes Tahy, Petrus Kerékszálás und eine große Anzahl hervorragender Edler. Der Graf, der eine Menge von ungefähr 10.000 Landleuten zusammengebracht hatte und außerdem über 3.000 Reiter befahl, begann den Krieg gegen die Rebellen seines Königs Johann, indem er zuerst Ludwig Pekry angriff.

Er zerstörte dessen Kastelle. Der Graf, als er von den Angriffen der Feinde hörte, zögerte nicht, sondern ging ihnen entgegen, in heißem Verlangen, die Entscheidung so schnell wie nur möglich durch eine Schlacht herbeizuführen. Kaum hatten die Feinde erfahren, daß der Graf kampfbereit sich näherte, wagten sie es nicht, handgemein zu werden, sondern flüchteten sich schleunigst. Am folgenden Tage kamen Boten aus der Stadt Varaždin zum Grafen mit dem Anerbieten vollständiger Unterwerfung. Bloß die Festung wollte sich nicht ergeben. Am nächsten Tage wurde das Heer nach Varaždin zur Eroberung der Festung geführt. Ungefähr um die Vesperstunde explodierten zwei von der Festung aus geschleuderten Bombarden und ein wenig später eine Handbombe. Bald darauf läuft ein Page des Grafen herbei, rufend, sein Herr sei von einer Bombardenkugel getroffen worden. Und siehe, da kam der Graf auf seinem Pferde sitzend und als wäre er unversehrt, heran. — Johannes Tahy läuft zu ihm hin und fragt, wie es ihm gehe — worauf jener erwiderte: So wie es Gott bestimmt hat, und zugleich steigt er vom Pferde ab und, obgleich die Wunde tödlich war, schritt er doch ohne irgend eine Hilfe in sein Zelt. Alle Herren und Edlen wurden herbeigerufen, und der Graf ermahnte sie öffentlich, vom Begonnenen nicht abzustehen und dem verbannten König die Treue durch Taten zu beweisen.« Am 27. September 1527 erlag Christoph Frankopan, Graf von Modrus, Veglia und Zengg als der Vorkämpfer des nationalen ungarischen Königtums seiner Verwundung. Welche Bedeutung dem Magnaten von seinen königlichen Gegnern beigemessen worden ist, geht aus jenem Brief hervor, welchem die verwitwete Königin Maria von Ungarn an ihren Bruder Ferdinand richtete: »Gestern sind Neuigkeiten zu mir gelangt, daß der Graf Christoph von einer Bombe vor dem Schlosse von Varaždin getötet worden sein soll, und daß alle seine Leute sich zerstreut haben. Man schreibt aber immer von so vielen, nicht immer allzu wahren Neuigkeiten, daß ich befürchte, es sei nichts daran. Gleichwohl aber bitte ich Gott, daß wenn es noch nicht der Fall, es doch geschehe, denn mir scheint, es sei besser, daß er ein Ende nähme. Ich zweifle nicht, daß Ihr, wenn es sich so verhält, binnen kurzem benachrichtigt werdet, daß diese Neuigkeit wahr ist. Es ist gut, daß es sich deutlich zeigt, wie unser Herr, Euch, als den Gerechten, hilft«<sup>8</sup>.

Mit der außergewöhnlichen Persönlichkeit Christophs hat das Geschlecht den Höhenpunkt seines historischen Wirkens überschritten. Zahlreiche Mitglieder der Familien hatten vor und auch noch nach ihm bedeutende Ämter inne. Franz Frankopan ist Erzbischof von Kalocsa gewesen, Franz d. J. und Nikolaus bekleideten in den Jahren 1567 bis 1572 und 1616 bis 1622 die Würde des Banus. Mehrere Frankopan dienten mit Auszeichnung in der Militärgrenze oder betätigten sich politisch<sup>9</sup>.

Vom 12. bis zum 16. Jahrhundert hatten die Frankopan stärkeren Einfluß auf den Ablauf des geschichtlichen Geschehens als die Zrinjski

<sup>8</sup> Thode S. 140—156; MON S. 66—67.

<sup>9</sup> NSK S. 46; Amstadt S. 104, 105, 282, 287—292, 297, 300; Rothenberg S. 25, 27, 29, 68, 72; von Teuffenbach (Hrsg.) S. 81, 144, 176.

(Zrinyi). Im 17. Jahrhundert wandte sich das Blatt zu Gunsten der zuletzt genannten Familie. Zu dieser Zeit waren die Grafen von Zrin in die aller erste Führungsposition eingerückt. Ein moderner Autor charakterisiert die Situation so: »Es war ein Unglück für beide Seiten, daß der Dichter, Kriegermann und Humanist Nikolaus Zrinyi — kroatisch Zrinjski — im November 1664 auf der Jagd von einem Eber getötet wurde. Sicher war dieser impulsive und tatfrohe Magnat alles andere als ein bequemer Untertan für den Kaiser — als König von Ungarn und Kroatien — gewesen. Aber mit seiner glühenden Vaterlandsliebe, seiner Erkenntnis der zwei außenpolitischen Hauptinteressen des Landes: Zurückdrängung der Osmanen und Wiederanschluß Siebenbürgens, war er zugleich eine überragende Persönlichkeit, die seine Landsleute und Wien an diese gemeinsamen Ziele erinnern und zwischen dem Geheimen Rat und den Ständen hätte vermitteln können«. Des damals »regierenden« Frankopan wird nur am Rande gedacht. »Dann der Bruder von Zrinyis ehrgeiziger und unternehmender Frau, der Markgraf Franz Frankopan, der über große Besitzungen in Kroatien und an der Küste gebot«<sup>10</sup>. Das Kapitel, in welchem diese Darstellung geboten wird, führt bezeichnender Weise den Titel »Der Aufstand in Ungarn«. Am 30. April 1671 fielen die Häupter der Verschwörung. Franz Frankopan war der letzte seines Geschlechtes. Sein Ableben wurde 1899 vom Direktor des kroatischen Landesarchivs, Ivan von Bojničić, in folgender Art geschildert: »Mit Franz Christoph aus dem Zweig der Grafen von Trsat, dem 1671 hingerichteten nationalen Märtyrer, erlosch das Geschlecht. Dennoch berühmen sich zwei, heute noch blühende, Familien aus dem Blute der Kroatischen Dynasten zu sein. Es handelt sich um die Grafen Dominis und die Ritter von Jedina. Für die Behauptung der Dominis sprechen zumindest mancherlei Indizien, eine Sachlage, die bei den Jedina in keiner Weise festzustellen ist«<sup>11</sup>.

Die Frankopan waren rein kroatischer Herkunft. Sie haben ein halbes Jahrtausend hindurch die Geschichte ihrer Heimat zumindest mitbestimmt. Der Adel aus dem kroatischen Dalmatien wurde bereits zu ihrer Zeit von ihren Zeitgenossen als Ungarn eingestuft, behandelt und betrachtet. Man kann aber den »Ungarischen Magnatenaufstand« nach Mohács als eine magyarische als auch kroatische Angelegenheit bezeichnen. Es wird allgemein nicht bestritten, daß die Frankopan und die Zrinjski an dem

<sup>10</sup> Eickhoff S. 322, 323, 328.

<sup>11</sup> MON S. 75; NSK S. 48; Zu Dominis: ZP S. 188, Uradel der Insel Raab, 1283 »Arber Frangipani sive de Dominis«, Wappenähnlichkeit vgl. Thode S. 128 Abbildungen des Allianzwappens Frankopan bei Lang von Wellenburg: Zu Jedina, in: Genealogisches Taschenbuch 1910/1911. S. 196. »Wenzel Jedina Suchodol 1735«, als Stammvater der Familie, im: GF 1939, S. 245. »Kroatisches um 1670 nach Böhmen gekommenes Geschlecht, dessen Stammreihe mit Wenzel Jedina vorm. Gassner \* Suchodol 1745, K. K. ULt. beginnt«. Im GHdA Band 26. S. 129 »Kroatisches um 1670 nach Böhmen eingewandertes Geschlecht, dessen nachweisbarer Stammvater Pawel Jedina † Suchodol bei Dobriš, Böhmen 1727 nach Familientradition identisch mit Orfeo Frankopan, Mitglied einer kroatischen Dynastenfamilie, der in die Magnatenverschwörung verwickelt war und fliehen mußte«. — Der Phantasie sind offensichtlich keinerlei Grenzen gesetzt.



Unternehmen beteiligt waren, aber man betrachtet diese kroatischen Geschlechter als ungarische Magnaten.

Neuerdings schrieb auch Eickhoff: »Zrinyi und Nádasdy, die Häupter der ungarischen Erhebung«<sup>12</sup>. Auch die Frankopan waren ohne Zweifel Kroaten. Sie wurden jedoch als Magyaren betrachtet, sie bemühten sich nicht diese Einstufung richtig zu stellen. Genau 134 Jahre nach dem Erlöschen dieses Adelsgeschlechts schrieb eines der angesehensten Nachschlagewerke des Kaisertums Österreich: »Christoph Graf Frangipani gehörte einer angesehenen ungarischen Familie an«<sup>13</sup>.

### *Šubić. Grafen Zrinjski*

Das zweite große kroatische Dynastengeschlecht sind die Grafen Zrinyi. In dieser Form ist der Familienname in Ungarn und im deutschen Sprachraum bekannt geworden. Ursprünglich hieß die Familie Šubić und wurde bereits zu Beginn der Neuzeit als »ungarische Familie« apostrophiert. Daher ist es von besonderem Interesse, die rein kroatische Herkunft des Geschlechtes nachzuweisen. Dazu bedarf es keiner großen Kraftanstrengung. Der Direktor des Kgl. kroatischen Landesarchivs, Ivan v. Bojničić, erstellte um die Wende zu unserem Jahrhundert eine Stammtafel der Šubić. Die Stammreihe des Geschlechtes beginnt anno 1164. Zu diesem Zeitpunkt wird ein Župan Bogadanac genannt. Dessen jüngster Sohn ist Bischof von Knin gewesen. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts ist in Dalmatien nur ein Abkömmling einer ganz großen Familie zu bischöflichen Würden aufgestiegen. Der zweite Sohn des ersten Župan, Višan (1221—1223), saß als Herr auf Zvonigrad in der Lika und war gleichzeitig Comes, also Stadtherr, von Spalato. Allein der älteste der Söhne setzte das Geschlecht fort. Sein Name war Župan Miroslav. Die nächsten zwei Generationen übten das Amt des Comites der Stadt Trau aus. Paulus I., Banus von Kroatien und Herr von Bosnien, ist zwischen 1272 und 1312 nachgewiesen. Dessen Sohn Paulus II., 1301—1346, bekleidet wiederum das Amt eines Grafen von Trau. Er war mit Elisabeth v. Veglia a. d. H. Frankopan verheiratet. Dieses Paar schenkte neben anderen Kindern einem Sohn das Leben, der später als Georg III. (1346—1361) Šubić v. Bribir am 31. Juli 1347 die Burg Zrin erhielt. Er ist der Stammvater der Grafen dieses Namens. Im kroatischen heißt Graf von Zrin — Grof Zrinjski. Das slawische — ski ist dem deutschen — er gleichzusetzen. Er ist »von Wien« oder ein Wien-er. Dieser rein slawisch nach dem neuen Machtzentrum angenommene Name oder besser gesagt die durch den Besitz der Burg Zrin neue Herkunftsbezeichnung wurde innerhalb von nur zwei Jahrhunderten in das sprachlich rein magyarische »Zrinyi« umgewandelt. Der alte Name des Geschlechtes — Šubić — fiel gänzlich der Vergessenheit anheim. Über Paul I., Peter I und Peter II. kommen wir

<sup>12</sup> Eickhoff S. 322, 323, 328, MON S. 75; NSK S. 48.

<sup>13</sup> ONE Band 2. S. 167.

zu Nikolaus III. Er wurde 1489 geboren und nahm eine Tochter aus dem Hause Blagay zur Frau. Dieser Ehe entstammt Nikolaus IV. Graf Zrinjski, Banus von Kroatien, der als erster seiner Familie in die allgemeine europäische Geschichte einging. Er veranlaßte den Dichter Theodor Körner, seiner im Liede zu gedenken. Der Freiheitsdichter nannte seinen Helden »Zrinyi«<sup>14</sup>. Unter Karl Robert von Anjou erlosch der Stern jenes Zweiges der Familie, welcher den Namen Šubić beibehalten hatte. Das gewaltige Geschlecht hatte dem Prinzen auf den Thron geholfen. Sodann aber sind die Šubić dem neuen König doch etwas zu mächtig geworden. Nikolaus II. Knez — Fürst — Šubić ist in der Zeit von 1301—1322 nachzuweisen. Er wurde von Karl Robert nach Ungarn gebracht. Dort verliert sich seine Spur. »Die Historiker sind sich über Datum und Ursache seines Todes nicht einig; es scheint aber sicher, daß er den Rest seiner Jahre, es können 20 gewesen sein, im Gefängnis verbrachte«<sup>15</sup>. Durch die Niederlage bei Mohács, 1526, bei der auch Michael Zrinjski den Soldatentod fand, kam Kroatien aus eigenem Entschluß an das Haus Habsburg. Die Stellung der Zrinjski, natürlich konsequent Zrinyi genannt, schildert eine Darstellung aus venezianischer Sicht. »Unter den Ständen Ungarns waren Magnaten und Bischöfe weitaus am mächtigsten. Die Zrinyi an der Drau, die Nádasdy im südlichen Ungarn, die Rákóczi im östlichen Oberungarn besaßen riesige Güter, mit denen sie ganze Landstriche kontrollierten«<sup>16</sup>. Der Šubić neuer Name wird nicht allein magyarisches geschrieben. Sie werden mit den Nádasdy und Rákóczi zu den mächtigsten »ungarischen Magnaten« gerechnet.

Nach Mohács ist Ferdinand, Karls V. Bruder, von einem Teil der Nation zum König von Ungarn gewählt worden. Gegen Ende des Monats Dezember versammelten sich die kroatischen Magnaten und Edelleute — Regni Croatiae Universitatis — zu einem Landtag auf der Burg Cetin. Die illustre Gesellschaft betrieb kroatische Politik. Die Magyaren hatten ja bereits in Preßburg gewählt. Niklas Zrinjski stimmte auf dem Sabor zu Cetin für Ferdinand. Er war es, der den gefährlichen Intriganten Katzianer, unschändlich machte. In früher Jugend hatte er sich bei der Türkenbelagerung Wiens die Sporen verdient. Sodann kämpfte er unverdrossen gegen die Osmanen. Seine bedeutendste Leistung aber, die ihn in ganz Europa bekannt machte, war die Verteidigung der Festung Szigeth. Süleyman der Große stand in Belgrad. Er wollte diesen wichtigen festen Platz einnehmen. Als Voraustruppe setzten sich 65.000 Mann unter Tivil — der Lange — Mehmed Sokolović-Pascha, einem Bosnier aus dem Bezirk Višegrad, in Bewegung. Zrinjski hatte der Heeresmacht des Großherrn rund 3.000 Mann entgegenzustellen. Nachdem die Stadt von den Osmanen genommen worden war, zog sich der Banus in die Festung zurück. Vom 26. August bis Anfang September trieb der Großvezir seine Leute bis zu siebenmal am Tag zum Angriff vor. Sokolović-Pascha

<sup>14</sup> NSK S. 177; Stammtafel S. 177, 212.

<sup>15</sup> Omrčanin S. 121.

<sup>16</sup> NSK S. 212; Eickhoff S. 192.

ließ dem Grafen bestellen, er habe seinen — des Banus-Sohn gefangen genommen. Wenn man die Burg nicht übergäbe, wäre das das Ende des jungen Zrinjski. Der Graf lehnte ab. Am 7. September 1566 versuchte Niklas Zrinjski mit seinen Leuten, die bereits auf 600 Mann zusammengeschmolzen waren, sich durch einen Ausfall Luft zu verschaffen. Durch zwei Kugeln getroffen, fand der kroatische Feldherr den Heldentod. Sein Kopf wurde vom Rumpf getrennt. Sodann steckte der Janitscharen-Aga das Haupt auf eine Lanze, um diese vor dem Zelt des Sultans aufzupflanzen. Zuletzt übersandten die Osmanen den Kopf des Grafen an den kaiserlichen Feldherrn Niklas Salm in Raab. Nicht allein Theodor Körner, sondern auch der magyarische Dichter Salomon hat das Ereignis unter dem Titel »Az első Zrinyiek« dramatisch behandelt<sup>17</sup>.

Der Urenkel des Helden, Nikolaus VII. Graf Zrinjski (1620—1664), wurde als Sohn des Georg, der 1622 die Würde eines Banus erlangt hatte und der Katharina Széchy geboren. Schon in ganz jungen Jahren ist Nikolaus von König Ferdinand II. mit der höchsten Würde bekleidet worden, die das Königreich Kroatien zu vergeben hatte, der des Banus. Bei der feierlichen Eidesleistung vor dem kroatischen Landtag in Agram am 14. Januar 1649 sagte er unter anderem: »Ich hatte überlegt, seine Kaiserliche Majestät, unseren gnädigsten Herrn und König, untertänigst zu bitten, daß er geruhe, mich mit der schweren Würde zu verschonen. Denn meine Begabung bestimmt mich mehr dazu, das Schwert im Dienste des Vaterlandes zu gebrauchen, als in der Toga zu verhandeln«. Nikolaus d. J. untertrieb dabei. Er war ganz gewiß ein hervorragender Soldat, aber er hatte sich bereits auch als Staatsmann bewährt. Im Jahre 1663 ist Niklas Graf Zrinjski zum Generalissimus von Ungarn ernannt worden. Er selbst unterschrieb sich »Totius Nationis ungariae Dux«. Der König von Spanien verlieh ihm den Orden vom Goldenen Vließ. Der deutsche Reichstag zeichnete ihn aus. Kaiser Leopold verlieh ihm den Reichsfürstentitel. Die Universität Würzburg nannte ihn »hunc maximum saeculi nostri Heroem«. Er war ein begabter Dichter und schrieb in lateinischer und in ungarischer Sprache<sup>18</sup>.

Rothenberg berichtet: »Der Kaiser ging vorsichtig vor, aber eine Gruppe ehrgeiziger kroatisch-ungarischer Magnaten unter Führung des Nikolaus Graf Zriny (!) hatten von sich aus bei Kanizsa einen Krieg gegen die Türken begonnen. Von Stützpunkten in der Gegend von Varaždin aus überfielen sie türkisches Gebiet und errichteten sogar einen befestigten Brückenkopf, Zrinyigrad, auf der türkischen Seite des Zusammenflusses von Drau und Mur. Ihr Vorgehen war mehr spektakulär als militärisch

<sup>17</sup> Amstadt S. 26, 37; Rothenberg S. 31, 40; MON S. 68; Teuffenbach S. 997; Regenten S. 408.

<sup>18</sup> Omrčanin S. 9, 159—160; FS Band 5. S. 279 dort ist eine Erhebung in den Reichsfürstenstand nicht festzustellen. In der kroatischen Literatur wird Nikolaus Zrinjski oft als »Knez« — Fürst angesprochen. In meinem Besitz befindet sich ein Bild des Betreffenden. Die Legende lautet: Litografijski zavod Julija Hühna u Zagreb 1860 »Knez Nikola mladji Zrinjski, Ban hrvatski Rodio se 1620 † 1664«.

bedeutend«. Als Banus von Kroatien hatte der Graf von Zrin natürlich die Verpflichtung in der Türkenverteidigung initiativ zu werden. Immerhin vermerkt Rothenberg abschließend, daß die offensive Verteidigung nicht die Ursache des nachfolgenden Türkenkrieges gewesen sei<sup>19</sup>.

1664 fand erneut ein Zusammenstoß zwischen dem Abend- und dem Morgenlande statt. Bei St. Gotthard konnte der kaiserliche Feldherr Graf Montecuccoli die Osmanen besiegen. Dennoch wurde der Friede von Vasvár geschlossen. Der Pakt überließ dem Sultan nicht nur die Festung Neuhäusl, sondern brachte ihm auch noch 200.000 Thaler eines Friedensgeschenkes ein. Hugo Hantsch schreibt dazu: »Ein Waffenstillstand wie der von Vasvár mußte alle Erwartungen enttäuschen«<sup>20</sup>. Die Bedrohung durch Frankreich mag die Handlungsweise des Kaisers zum Teil erklären. Tatsächlich aber liefen Gerüchte um, der Vertrag von Eisenburg enthalte geheime Artikel, die es dem Kaiser als König gestatten würden, die Verfassung des Reiches der Stephanskronen abzuändern. Er sollte die Möglichkeit erhalten, eine Regierung nach seinem Geschmack einzusetzen.

Manche Minister in Wien waren der festen Überzeugung, Ungarn könne nur solange unter habsburgischer Herrschaft gehalten werden, als eine latente Türkengefahr bestehe<sup>21</sup>. »Der beschämende Friede von Vasvár am 10. August 1664, neun Tage nach dem Siege bei St. Gotthard, bewirkte große Unzufriedenheit in Kroatien und Ungarn. Graf Nikolaus von Zrin wurde noch in demselben Jahr bei seiner Burg Csakathurn auf der Jagd von einem wilden Eber getötet«<sup>22</sup>. In Kroatien hielten sich noch in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts Gerüchte, nach denen der Jagdunfall keineswegs allein auf einen Keiler zurückzuführen wäre<sup>23</sup>. Der verunglückte Banus hatte aus seiner Ehe mit Eusebia Gräfin Drašković eine früh verstorbene Tochter und einen Sohn Adam, der am 19. August 1691 in der Schlacht bei Szlankamen gefallen ist.

Auf den hochbegabten Nikolaus folgte sein Bruder Peter IV. in der Würde des kroatischen Vizekönigs. Er hatte eine Gräfin Frankopan zur Frau genommen. Politisch minder bedeutend als sein verunglückter Bruder setzte er dessen Linie fort. Die Magnaten von Kroatien und Ungarn pflegten gleich anderen Dynastien der verwandtschaftlichen Verbindungen. Am 1. März 1666 vermählte sich Helene Zrinjska mit dem Fürsten Franz Rákóczi. Nur wenige Wochen danach kam es zu einem förmlichen Vertrag zwischen den führenden Magnaten der beiden Völker. In dem Text des Schutz- und Trutzbündnisses, welches am 5. April 1666 zu Stubnya geschlossen worden ist, hieß es, »daß sich nach den Gesetzen der Konstitution und der von den Königen erhaltenen Privilegien Ungarn und seine Nebenländer erhalten und verteidigen werden bis zum letzten Blutstropfen«. Von kroatischer Seite beteiligte sich Graf Peter Zrinjski

<sup>19</sup> Rothenberg S. 71.

<sup>20</sup> Hantsch Geschichte S. 34, 44.

<sup>21</sup> Rothenberg S. 72.

<sup>22</sup> MON S. 74.

<sup>23</sup> Persönliche Mitteilung des Obergespanns von Belošević an mich. Varaždin November 1934.

und Graf Franz Frankopan von ungarischer Seite der Palatin Wesselényi und der Judex Curiae Franz Graf Nádasdy an dem Vertragsabschluß. Es war eine nationale Erhebung gegen den Machtanspruch des Hauses Österreich, eben und gerade weil sich der Adel als die Nation an sich betrachtete. Im Schutzbündnis wird das Königreich Kroatien nur als ungarisches Nebenland erwähnt. Peter Zrinjski hatte aber noch viel weitreichendere Pläne. Die Hohe Pforte war bereit, den Banus als König von Kroatien anzuerkennen. Auf Bosnien gestützt, welches ihm in Aussicht gestellt worden war, hätte Peter IV. einen ungewöhnlichen Aufstieg seiner Person, seines Hauses und damit Kroatiens bewirken können. Waren diese Zukunftsaussichten nicht das phantastische Ziel eines von seiner Person übermäßig eingenommenen »Kukuruzgrafen?«. So einfach ist die Einstellung des Banus nicht zu erklären. Er war, neben seinem Schwager Frankopan, der mächtigste Mann im Lande. Sein Vorfahr Paulus Šubić von Bribir ist um die Wende des 13. Jahrhunderts Banus von Kroatien und Herr von Bosnien gewesen. Der Palatin Wesselényi verstarb zur Unzeit. Damit mangelte es den Magnaten letztlich an einen überragenden politischen Kopf. Die Absprachen sind dem König verraten worden. Graf Zrinjski wurde in einem in kroatischer Sprache verfaßten Dokument des Postens als Banus für verlustig erklärt. Er und sein Schwager Franz Frankopan wünschten sich der Gnade des Monarchen anheimzustellen. Damit bewiesen sie politischen Weitblick. In Venedig, Frankreich oder im Osmanischen Reich hätte man für sie vermutlich noch Verwendung gefunden. Am 13. April 1670 verließen sie die Burg Čakovec. Vier Tage danach erreichten sie Wien. Dort sind sie sogleich verhaftet worden. Ziemlich genau ein Jahr danach, am 30. April 1671, ließ König Leopold den beiden Magnaten die Köpfe vor die Füße legen. Der Aufschrei: »Das war das Ende des Hochadels in Kroatien« trifft historisch nicht aber biologisch zu. Nikolaus des Jüngeren Sohn Adam lebte bekanntlich bis zu seinem im Kampf gegen den christlichen Erbfeind erfolgten Tod in der Schlacht bei Szlankamen 1691. Er blieb offensichtlich unbehelligt. Peters IV. Sohn, Johann IV. Anton, wurde 1654 geboren. Als sein Vater enthauptet worden ist, zählte der Erbe aller Zrinjskischen Herrlichkeit gerade siebzehn Jahre. Er fiel, um einen moderneren Ausdruck zu gebrauchen, der »Sippenhaft« anheim. Der letzte Sproß des Hauses Šubić verstarb anno 1703 im Kerker<sup>24</sup>.

Das Geschlecht der Šubić, der späteren Grafen von Zrin war rein kroatischer Herkunft. Nicht einmal in ihren Heiratsverbindungen hatten sie wesentliche Beziehungen zu Ungarn und wenn, nicht mehr als zur Steiermark. Nikolaus Zrinjski wird von kroatischer Seite als Erneuerer der magyarischen Literatur apostrophiert. Ein Zeitgenosse, der niederländische Schriftsteller Jakob Toll, berichtet 1660 in seinem Werk »Epistolae Itinerariae«: »Während ich hier [in Graz d. Vf.] etwas verweile,

<sup>24</sup> Diederichs (Hrsg.) S. 88—89; Omrčanin S. 160—161; Hantsch S. 44—45; Rothenberg S. 72; MON S. 74—75; Eickhoff S. 495; NSK S. 177—212.

wurde ich bekannt mit jener Zierde des ungarischen Volkes, dem heldenhaften Nikolaus Zriny, dessen gewaltige und glückliche Schläge gegen die türkische Besetzung verdienten, in der ganzen christlichen Welt rühmlich bekannt zu werden«. Vielleicht hat Jakob Toll den Namen tatsächlich der ganzen christlichen Welt bekannt gemacht, aber als eine Zierde des ungarischen Volkes<sup>25</sup>.

### Die historischen Magnaten

#### *Die Grafen Bercsényi de Székes*

Friedrich von Gagern sagt in seinem Roman »Ein Volk«: »Der große Adel, die Magnaten auf den riesigen Latifundien des Draufeldes und der syrmischen Niederung- fast durchaus magyarisch-königlich, einerlei Gesinnung und Lebensart mit den Vettern jenseits der Drau«.

Die Bercsényi stammen aus dem Ort Berčina im Komitat Požega des Königreich Slawonien. Nikolaus Bercsényi war Oberkapitän von Neograd und erlangte den Freiherrenstand. Sein Enkel gleichen Namens ist als Husarengeneral 1689 unter dem Namen Bercsényi de Székes zum Grafen erhoben worden<sup>26</sup>.

Dieser Nikolaus Graf Bercsényi sollte dem allerhöchsten Erzhaus als die führende Persönlichkeit des Kuruzzenaufstandes noch mancherlei Kopfzerbrechen machen. Hugo Hantsch schreibt: »Seit dem Jahre 1703 hatte die nationale Erhebung in Ungarn immer weiteren Umfang angenommen. Franz II. Rákóczi und sein viel energischer Mentor Graf Nikolaus Bercsényi de Székes brachten das ganze Königreich samt Siebenbürgen in gärende Bewegung<sup>27</sup>. Oswald Redlich berichtet über den Kuruzzenaufstand und die Rolle des Magnaten: »Dies war möglich unter dem Einfluß eines Mannes, der eben in diesen Jahren Rákóczi sehr nahe stand und dessen Persönlichkeit gewissermaßen der Ergänzung zu Rákóczis Wesen bildete. Dies war Graf Nikolaus Bercsényi von Székes. Bercsényi, zwölf Jahre älter als Rákóczi, an Verstand und Energie ihm überlegen, war ganz der Mann, um auf den jüngeren und weicheren Rákóczi einen mächtigen und dauernden Einfluß zu gewinnen. Bercsényi, durch zwei Heiraten auch im nordöstlichen Ungarn reich begütert, hatte in verschiedenen Stellungen kaiserliche Dienste geleistet, war noch 1697 beauftragt worden, gegen die Aufständischen zu kämpfen. Doch in seinem Herzen hatten die zahllosen Härten und Übelstände der Regierung eine tiefe Verbitterung erzeugt und die Überzeugung, daß dagegen nur das Schwert und fremder Beistand helfen können, ließ ihn zur wahren Verkörperung von Ungarns »Germani nominis aversio« heranreifen.

<sup>25</sup> NSK S. 177, 212; Loserth S. 394; Diederichs (Hrsg.) S. 87; Omrčani S. 159—160.

<sup>26</sup> NSK S. 15.

<sup>27</sup> Hantsch S. 98.

Er wurde der leitende und unversöhnliche Geist der kommenden Erhebung. Rákóczi wurde am 18. April 1701 auf seiner Burg Sáros verhaftet und dann nach Wiener Neustadt und daselbst in demselben Raum eingekerkert, wo sein mütterlicher Großvater Peter Zrinyi (!) gefangen gewesen war. Dort gelang es ihm in der Nacht vom 8. auf den 9. November zu entfliehen und sich glücklich nach Polen zu retten. In Polen hatte sich lange vorher schon Bercsényi in Sicherheit gebracht. In Warschau trafen sich die geretteten Freunde. Bei der Zusammenkunft zwischen Franz II. Rákóczi und dem Erzbischof Széchenyi gegen Ende März 1704 stand selbstverständlich neben dem jungen Fürsten sein alter ego Nikolaus Bercsényi. Von ihm stammte folgende Charakterisierung der ungarischen Mentalität und Kampfweise: »Der Ungar hat die Seele eines Freiwilligen und wird sich niemals weder durch monatlichen Sold, noch durch Reglements festnageln lassen. Er wird vom Impuls, nicht von der Vernunft beherrscht. Die Ungarn werden sich niemals daran gewöhnen, anders zu kämpfen, sie werden entweder verfolgen oder davonlaufen, wenn sie nicht siegen, werden sie der Sache überdrüssig, siegen sie aber, so wollen sie ihren Gewinn heimbringen«. Im August 1705 mußte Bercsényi ganz gegen seinen Willen einen Streifzug in das südliche Mähren ausführen. Er schrieb an Rákóczi: »Gegen meine schärfsten Befehle zerstreuen sich Soldaten, Bauern und Tataren wie Ameisen über das Land. Man kann ihre Feuer zwei Meilen weit sehen. Ich erröte über unsere Unfähigkeit infolge des Ungehorsams unserer Leute. Gestern sah ich selbst dreißig Feuer. Es sind solche verdammte Halunken, sie verbrennen alle die reichen Dörfer, sie plündern nicht einmal«.

Am 1. September 1705 trat die ungarische Nationalversammlung in Széchény an der Eipel nördlich von Waitzen zusammen. Auf freiem Felde kampierten die Stände, es war eine mittelalterliche Versammlung von streitbaren Baronen und Rittern. Am 12. wurde die Tagung eröffnet. Schwierigkeiten der Konstituierung wurden durch geschicktes und energisches Eingreifen Bercsényis überwunden. Die Versammelten erklärten sich als konföderierte Stände. Rákóczi wurde zum Oberhaupt gewählt und nannte sich nun »Ausführender Fürst.« Es gab somit kein wichtiges Ereignis im Verlaufe des Zweiten Kuruzzenkriegs — und der ist einer der wichtigsten Abschnitte der neuern ungarischen Geschichte, — in dem Graf Bercsényi aus Slawonien nicht eine führende, meist jedoch die ausschlaggebende Rolle gespielt hat<sup>28</sup>. Besonders hervorhebenswert ist es, daß Nikolaus Bercsényi, der sich ganz und gar als Magyare fühlte, dennoch bei seiner Charakterisierung der Ungarn wie von einer fremden Nation sprach.

Ein weiteres Mitglied der Familie Bercsényi von Székes trug zum Ruhm der ungarischen Adelsnation wesentlich bei. Constant von Wurzbach berichtet darüber: »Ladislaus Ignaz Graf von Bercsényi, französischer Marschall und ungarischer Magnat. Er machte den Zweiten Kuruzzenkrieg unter dem Fürsten Franz II. Rákóczi und seinen Anverwandten

<sup>28</sup> Redlich S. 145—146, 148—149, 154—155, 159—160, 162—163.

Nikolaus Bercsényi mit und konnte sich in der Schlacht von Trentschin besonders auszeichnen. Nach dem Frieden von Szathmár im Jahre 1711 zwischen den aufständischen Magyaren und dem römischen Kaiser, deutschen König, sowie König von Ungarn, Karl VI., bzw. III. emigrierte Graf Bercsényi nach Frankreich. Nichts war naheliegender als dies, hatten doch sämtliche ungarische und kroatische Rebellen oder Freiheitskämpfer mit Paris eng zusammengearbeitet. Von 1712 bis 1720 focht der Magnat unter dem Lilienbanner am Rhein und in Spanien. In dem zuletzt genannten Jahre ging er, im Auftrag des Regenten, in seine ungarische Heimat zurück. Mittlerweile hatte er es zum Oberst gebracht. Im Reiche der Stephanskronen hob Graf Bercsényi ein Regiment Kavallerie aus, um mit diesem am Rhein unter dem Marschall Berwick gegen den König von Ungarn zu kämpfen. 1738 erreichte er den Rang eines ‚marechal de camp‘. In den ersten Jahren des »Österreichischen Erbfolgekrieges« diente er im böhmischen Feldzug unter dem Comte de Segur, später bei der Rheinarmee. 1744 ist er zum Generalinspekteur der Husaren ernannt worden. Im Verlaufe des dritten schlesischen oder Siebenjährigen Krieges ist dem ungarischen Grafen slawonischer Herkunft der Rang eines Marschalls von Frankreich verliehen worden<sup>29</sup>.

Der erste Graf Bercsényi, der die Würde eines k. k. Kämmerers erlangte, läßt sich erst im Jahre 1815 feststellen<sup>30</sup>. Normalerweise kann man die Vornehmheit einer Familie unter anderem dadurch ermessen, wann sie einen der ihren zu den Kämmerern zählen kann. In vorliegendem Fall läßt sich das späte Auftreten unschwer erklären. Die Institution der Kämmerer beginnt erst mit Karl V. Der erste Frankopan ist bereits 1612 ernannt worden, der erste Keglevich 1614, der erste Draškovich 1618, der erste Kollonitsch 1619<sup>31</sup>. So bedeutend wie die eben genannten Familien sind die Bercsényi nicht gewesen. Sie erlangten erst Ende des 17. Jahrhunderts den Grafenstand. Das ganze folgende Jahrhundert aber, sind die Bercsényi von Székes vom Wiener Standpunkt als Hoch- und Landesverräter betrachtet worden. Daher erklärt es sich, daß sie erst verhältnismäßig spät unter den Kämmerern auftauchen.

#### *Die Grafen Draškovich von Trakoštjan*

Das Geschlecht gehört dem kroatischen Uradel aus Dalmatien an. Anfangs führte es seinen Namen nach der Burg Ceti. Nach ihrem näheren Stammvater, Dragoš von Cetin, nannten sich die Mitglieder der Familie seit etwa 1230 Draškovich, Söhne des Dragoš. Die ununterbrochene Stammreihe beginnt mit Gašpar anno 1464<sup>32</sup>. Donation von Trakoštjan, eine Verballhornung von Drachenstein, durch Kaiser Maximilian II. für Gašpar Draškovich d. J. Den Grafenstand erlangte die Familie am 4.

<sup>29</sup> Wurzbach Band 1. S. 293—294.

<sup>30</sup> Kämmerer-Almanach S. 221.

<sup>31</sup> Ebenda S. 43, 61, 63, 65.

<sup>32</sup> GHdA S. 6, 90 ff.

September 1631<sup>33</sup>. In neuerer Zeit nennen sich die Angehörigen des Geschlechts »Grafen Draškovich von Trakoštjan«<sup>34</sup>. Eine historische Rolle begann die Familie zu Beginn der Neuzeit mit Georg Draškovich zu spielen, der von 1515 bis 1586 lebte<sup>35</sup>. Georg Draškovich ergriff den Beruf eines katholischen Geistlichen. Er studierte in Krakau, Wien und Rom. Dort ist er auch 1539 zum Priester geweiht worden. Wenige Jahre danach erhielt er eine Domherrnstelle in Großwardein. 1546 ist er bereits infulierter Propst in Preßburg. Kurz nachdem er diese neuerliche Beförderung erlangt hatte, ist er zum Rat und Beichtvater König Ferdinands I. bestellt worden. Mit etwas über vierzig Jahren war Georg Draškovich Bischof von Fünfkirchen. Der Monarch entsandte seinen Vertrauten als seinen Sprecher zum Konzil vom Trient<sup>36</sup>. Ferdinand I. ließ sich dort als Kaiser durch den Wiener Bischof Brus von Müglitz und durch Sigismund von Thun, als König von Ungarn vom Bischof von Fünfkirchen, Georg Draškovich, vertreten. Der Reformationhistoriker Karl Eder schreibt folgendes: »17. Sitzung, 18. Januar 1562. Sie fand mit hundertelf stimmberechtigten Mitgliedern statt. Die weltlichen Botschafter waren noch nicht eingetroffen, der ungarische Vertreter König Ferdinands I., Georg Draškovich, kam während der Sitzung. Es traten hauptsächlich folgende Gruppen hervor: Erstens die Italiener, zweitens die stärkste und angesehenste aller Gruppen, die Spanier. Als dritte Gruppe kamen die drei Gesandten Ferdinands, Burs, Draškovich und Thun in Betracht. Schon um die Jahrhundertwende schien die katholische Kirche in Ungarn dem Untergang geweiht. Obwohl Ungarns Bischöfe als die ersten der Welt die Veröffentlichung der Trientiner Dekrete beschlossen hatten, durften diese wegen des Widerstands Maximilians II. nur in Kroatien und in der Diözese Raab veröffentlicht werden. Dieses Verdienst fiel dem Bischof Draškovich zu«<sup>37</sup>. Noch vor seiner Rückkehr aus Trient ist Draškovich zum Bischof von Agram erhoben worden. Wenige Jahre danach zeichnete der römische Kaiser und deutsche König Maximilian II., als König von Ungarn den Kirchenfürsten mit der Würde eines Geheimen Rates aus und bestellte ihn zum Banus von Kroatien<sup>38</sup>. Neben den ständigen Auseinandersetzungen mit den Osmanen, die das dreieinige Königreich schon schwer belasteten, brach 1573 zu allem Überfluß noch ein Bauernaufstand aus. Der Grund für die Erhebung der Landleute gegen den Adel soll die konsequente Rücksichtslosigkeit des Franz Tahi von Susjedgrad und Stubica gewesen sein. Zumindest war Tahi und seine Taten das auslösende Moment für die Rebellion. An der Spitze des 20.000 Mann starken Bauernheeres stand Matija Gubec, der »Bauernkönig«. Diesem Aufgebot trat der Banus von Kroatien und Bischof von Agram, Georg Draškovich, entgegen. Ohne bedeutende Kraftanstrengung gelang

<sup>33</sup> FS Band 1. S. 246.

<sup>34</sup> GG 1941, S. 118.

<sup>35</sup> NSK S. 40.

<sup>36</sup> ONE Band 1. S. 746—747.

<sup>37</sup> Eder S. 142—144, 301.

<sup>38</sup> NSK S. 40.

es ihm und dem General Graf von Thurn, die Bauern vernichtend zu schlagen. Matija Gubec, der Bauernkönig, ist auf dem Markusplatz in der Oberstadt Agrams auf einen Flammenthron gesetzt und mit einer glühenden Krone gekrönt worden<sup>39</sup>.

Der gute Kontakt zu den regierenden Herren riß für Georg Draškovich offensichtlich nicht ab. Ferdinand und Maximilian hatten ihn gefördert und auch König Rudolf gedachte seiner. Der Bischof ist nicht allein zum Erzbischof von Kalocsa, sondern auch zum ungarischen Hofkanzler, endlich acht Jahre danach zum Statthalter des Reiches der Stephanskronen ernannt worden. Papst Sixtus V. zeichnete den kroatischen Edelmann in ungarischen Diensten 1585 mit der Kardinalswürde aus. Georg Draškovich verstarb am 31. Januar 1586 in Wien. Er hatte die Reise von Ungarn über Wien nach Rom angetreten, um sich den Purpur zu holen<sup>40</sup>. Es wird berichtet: »In — und Ausland betrauert den Hintritt eines Mannes, der soviel Gutes durch Wort und Tat gewirkt hatte. Seine Verdienste würdigend, hatte Maximilian II. seinem Bruder Gáspár 1569 das Schloß und die Herrschaft Trakoštjan in Kroatien erblich verliehen; bis jetzt — 1835 — noch immer die Hauptherrschaft dieser Familie<sup>41</sup>«. Johann Draškovich, ein Neffe des Kardinals, war der zweite Angehörige der Familie, der historische Bedeutung erlangte. — Seine militärische Ausbildung genoß er unter Banus Thomas Graf Erdödy in den ständigen Feldzügen gegen die Türken. Als er es selbst bis zum General gebracht hatte, schlug er die Osmanen bei Kopreinitz. 1592 entsetzte er die Stadt Esseg. Kurz danach ist Johann Draškovich mit dem Kommando über die Festung Kreutz betraut worden. Johann II. ist 1596 als der zweite seines Geschlechtes mit der Würde eines Banus von Kroatien ausgezeichnet worden. Als Vizekönig verstärkte er allenthalben die Verteidigungsanlagen, er besiegte die Osmanen in unterschiedlichen Gefechten und er war es, der den Hauptbeitrag zu dem entscheidenden Sieg bei Kanizsa leistete. 1606 legte er sein hohes Amt nieder. Sein jüngster Sohn Joseph studierte anfangs in Graz Philosophie. Besondere Begabung zeigte er beim Erlernen von Sprachen. Hierauf schlug er dennoch oder eben deshalb die Laufbahn seines Vaters ein und wurde Soldat. 1637 ist er, wie sein Vater, Kommandant der Festung Kreutz geworden. Drei Jahre danach erlangte Johann Joseph Draškovich gleich seinem Vater und als der Dritte in seiner Familie die Würde des Banus. 1646 ist er zum Palatin von Ungarn bestellt worden. Er bekleidet damit das höchste weltliche Amt im Königreich Ungarn. Einige magyarische Magnaten machten ihm den Vorwurf, er — Draškovich — sei in Ungarn nicht begütert. Daraufhin überließ ihm König Ferdinand II. die Herrschaft Óvár-(Ungarisch-Altenburg)- auf zehn Jahre. Darüberhinaus erteilte der Monarch dem Magnaten die Anwartschaft auf die Héderváryschen Güter. Dem Palatin aus kroatischem Geschlecht verdankt das Reich der Stephanskronen zahlreiche

<sup>39</sup> MON S. 68.

<sup>40</sup> NSK S. 40.

<sup>41</sup> ONE Band 1. S. 717.

treffliche Gesetze und die konsequentesten Vorkehrungen gegen die stete Türkengefahr. Ganz plötzlich verstarb Joseph Draškovich am 5. August 1648. Der Palatin, Banus und Feldherr ist im Dome der ungarischen Krönungsstadt Preßburg (Pozsony, Bratislava) beigesetzt worden<sup>42</sup>.

Johann IV. Graf Draškovich von Trakoštjan hat in den Jahren 1682/1683 das wichtige Amt eines kgl. Oberhofmeisters bekleidet. Nikolaus hatte eines der höchsten Ämter Ungarns, des Judex Curiae, inne. Johann V. ist als der letzte seines Geschlechtes in den Jahren 1732/1733 Banus des dreieinigten Königreiches gewesen<sup>43</sup>.

Obersthofmeister Johann IV. Graf Draškovich vermählte sich mit der Gräfin Maria Magdalena Nádasdy de Nádasd et Fogarasföld. Der Name ist aus der ungarisch-kroatischen Magnatenverschwörung geläufig. Einer seiner Enkel, Joseph, wurde 1714 geboren. Er legte als letzter Angehöriger seiner Familie eine bedeutende militärische Laufbahn zurück. Mit wenig über dreißig Jahren hatte er schon den Rang eines Oberstleutnants erreicht. Im österreichischen Erbfolgekrieg zeichnete er sich besonders in Italien aus. Wenige Jahre danach wurde Draškovich zum General befördert. Weitere Möglichkeiten, seine Begabung unter Beweis zu stellen, erlangte der Graf im Verlaufe des Siebenjährigen Krieges. Bereits im zweiten Jahr des Feldzuges ist der kroatische Magnat mit dem damals neugestifteten höchsten Tapferkeitsorden der k. k. Armee, dem Theresienkreuz, dekoriert worden. Er erhielt die Auszeichnung anlässlich der III. Promotion am 4. Dezember 1758<sup>44</sup>. Drei Jahre danach befehligte er ein Korps in Schlesien. Er hatte die Aufgabe die Markgrafschaft Mähren zu schützen. Als sein Gegenüber hatte der Magnat den General von Ziethen. General Draškovich mußte Jägerndorf aufgeben. Kurz danach gelang es ihm jedoch durch einige Initiativen die Preußen zu veranlassen, die Stadt wieder zu räumen. Anfang 1763 rückte er zum Feldzeugmeister (= GdI) vor. Zuletzt wirkte der kroatische Graf als Kommandierender General in Siebenbürgen<sup>45</sup>. Kurz vor seinem Tode, ist er noch mit dem Kommandeurkreuz des Militär Maria-Theresien-Ordens ausgezeichnet worden. Joseph Graf Draškovich von Trakoštjan ist das einzige Mitglied einer der historischen Magnatenfamilien, welches diese Auszeichnung in dieser Stufe erhalten hat. Als die kroatischen Magnaten noch aktiv waren, da gab es kein Theresienkreuz, als es aber diese Dekoration gab, da war die betreffende kroatische soziale Gruppe, zumindest auf militärischem Gebiet, nicht mehr effektiv. Die weithin verbreitete Meinung die Südslawen hätten in der k. k. bzw. k. u. k. Armee eine gemessen an ihrer Volkszahl überragende Rolle gespielt, ist unzutreffend. Neben Graf Draškovich erhielten folgende Südslawen das Kommandeurkreuz des Theresienordens: Siskovics, Vitus und Karl Quosdanovich, Karaczay, Tomassich, Jellachich, Maroičić, Philippovich, Boroëvić. In mehr als ein und einem halben Jahrhundert

<sup>42</sup> MON S. 72; NSK S. 40; ONE Band 1. S. 747—748; ZP S. 201.

<sup>43</sup> NSK S. 40; ZP S.201—202.

<sup>44</sup> Lukes S. 501.

<sup>45</sup> Wurzbach Band 3. S. 379.

ergibt das die Zahl zehn von insgesamt 111 verliehenen Kommandeurkreuzen<sup>46</sup>.

Die Grafen Draškovich waren jedoch keineswegs allein auf dem politischen oder dem militärischen Gebiet erfolgreich. Dem Werk »200 Jahre Freimaurerei in Österreich« entnehmen wir: »Die weitere Entwicklung der Freimaurerei in Österreich schob zwei dringende Aufgaben in den Vordergrund: Die Loslösung von der Bevormundung durch ausländische Obödienzen und die Reinigung im Innern von schädlichen Elementen: Die Lösung der ersten Aufgabe hatte die Gründung einer eigenen unabhängigen Großloge zur Voraussetzung. Die Logen der »strikten Observanz« hegten die Befürchtung, ihre ihnen ans Herz gewachsenen »Ritter-Grade« aufgeben zu müssen; die Logen der Zinzendorf'schen »Großen Landesloge in Berlin« konnten sich wieder nur schwer zur Trennung von dieser fernen Aufsichtsbehörde entschließen, die sich wenig um sie bekümmerte und ihnen weitestgehende Freiheiten gewährte. Die meisten ungarischen Logen bekannten sich zur »Draškovich-Observanz,« einem nach ihrem Gründer Graf Ivan Draškovich benannten und auf ungarischem Boden entstandenen Hochgradsystem«<sup>47</sup>.

Bei dem Hochgradfreimaurer und Stifter einer eigenen Observanz handelt es sich um Ivan VIII. Draškovich, der mit Appolonia Baronin Malatinsky vermählt war. Deren ältester Sohn Janko (1770—1856) ist einer der nicht übermäßig zahlreichen Mitglieder des Hauses Draškovich, welcher sich ausschließlich der Pflege kroatischer Belange gewidmet hat. Er studierte in Agram und Wien. Sodann machte er unter Laudon den letzten Türkenfeldzug mit. Als Rittmeister quittierte er den Dienst. Die Franzosenkriege ließen ihn wiederum zu den Waffen greifen. Janko Draškovich diente als Oberst in der kroatischen Insurrektionsarmee. 1832 verfaßte er in kroatischer Sprache eine Abhandlung für die kroatisch-slawnischen Deputierten auf dem ungarischen Landtag. In demselben Jahr wurde er Abgeordneter bei der Ständetafel. In dieser Stellung verteidigte er die Rechte Kroatiens gegenüber Ungarn mit allen zu Gebote stehenden Mitteln. 1836 verfaßte er eine Schrift unter dem Titel »Ein Wort an Illyriens Töchter über die ältere Geschichte und die neueste Regeneration ihres Vaterlandes«. Damit und mit der Begründung des »Illyrischen Lesevereins« gehörte Graf Draškovich zu den Mitbegründern der illyrischen Bewegung, die sich — vorerst auf dem kulturellen Gebiete — bemühte, einen Zusammenschluß aller Südslawen herbeizuführen. Zu den jüngeren Führern des Illyrismus gehörten vor allem Peter von Preradovich und Ljudevit von Gaj. Auch hier zeigt es sich, daß die Führung im Verlaufe des 19. Jahrhunderts von den Magnaten auf Mitglieder des niederen Adels überging<sup>48</sup>.

<sup>46</sup> von Preradovich: Südslawen S. 285 ff.; Schematismus S. 27—49.

<sup>47</sup> Scheichelbauer S. 53.

<sup>48</sup> Wurzbach Band 3. S. 377; OBL Band 1. S. 198; Meyers großes Personen Lexikon S. 481, 1064; Preradovich General Peter S. 72—82; ders. Peter von Preradovich S. 246—249.

Die Draškovich haben seit dem Beginn der Neuzeit durch mehr als drei Jahrhunderte Männer von historischer Bedeutung hervorgebracht. Auch in unserem Jahrhundert gelangte die Familie zu geschichtlicher Bedeutung. Marita Gräfin Draškovich vermählte sich mit dem bayerischen Thronprätendenten Herzog Albrecht von Bayern. Sie war damit die präsumptive Königin von Bayern<sup>49</sup>. Daß die Draškovich kroatischer Herkunft sind, wird von niemand bestritten. Aber sie betrieben mit ganz wenigen Ausnahmen ungarische Politik und lebten schon seit geraumer Zeit vorzüglich in Ungarn. Sie wurden und werden daher als Ungarn betrachtet. Die österreichische National-Enzyklopädie schreibt 1835: »Draškovich, die Grafen. Diese in der Geschichte Ungarns seit Jahrhunderten berühmte Familie...«<sup>50</sup>. Der letzte Chef des Hauses vor dem Jahre 1945 hat bei dem ungarischen Husaren-Regiment Graf Nádasdy in Ödenburg (Sopron) gedient. Wenngleich die Burg Trakoštjan immer noch in seinem Besitze war, lebte er auf Sellye im Komitat Baranya. Sein Sohn, Graf Peter, diente nicht in der jugoslawischen oder nach 1941 in der kroatischen sondern in der ungarischen Armee. Offensichtlich besaß er die ungarische Staatsbürgerschaft. 1944 war Graf Ödön Draškovich als Legationssekretär an der ungarischen Gesandtschaft in Berlin. Das Schwergewicht des Geschlechtes hatte sich von Kroatien nach Ungarn verlagert. Die Draškovich besaßen 1941 in Ungarn 25.000 Katastraljoch. Sie standen damit an 25. Stelle der ungarischen Großgrundbesitzer<sup>51</sup>.

#### *Die Grafen Keglevich de Bužin*

Zwischen »D«, wie Draškovich und »K«, wie Keglevich müßte »E«, wie Erdődy kommen. Die Grafen Erdődy de Monyorókerék et Monoszló spielten in der kroatischen Geschichte eine bedeutende Rolle. Sie stellten nicht weniger als fünf Banus und zwar in dem weitgespannten Zeitraum von 1557 bis 1806. Sie bekleideten das Amt eines erblichen Obergespans von Varaždin. Obergespan ist etwa mit Regierungspräsident gleichzusetzen. Aber sie waren keine Kroaten. Die Familie stammt vielmehr aus dem ungarischen Komitat Szathmár und zwar aus dem Orte Erdőd. Das Geschlecht hieß ursprünglich Bakócz, nannte sich später Bakócz de Erdőd und zuletzt Erdődy. Die Erdődy sind jene Familie im Reiche der Stephanskrone, die den Titel eines Grafen 1565 als erste annahmen<sup>52</sup>.

<sup>49</sup> GHdA S. 50, 67; Preradovich Ausrichtung S. 198—199.

<sup>50</sup> ONE Band 1. S. 746.

<sup>51</sup> Schematismus 1902, S. 735; GG 1941, S. 120; Persönliche Kenntnis des Vf.; Ardeal, Bukarest, 19. Oktober 1941 (Revisionistisches Wochenblatt) »Der Großgrundbesitz in Ungarn«. Das ungarische Amt für Statistik hat die Broschüre Zentai, Dezső: Beszédés számok (Sprechende Zahlen) über den Großgrundbesitz in Ungarn veröffentlicht. Wir entnehmen dieser Broschüre folgende Zahlen. — Rumänische Presseauszüge 189/41. Wien am 6. Dezember 1941. Übersetzungsdienst; Gothaisches Jahrbuch für Diplomatie 181(1944), Februar S. 34.

<sup>52</sup> NSK S. 44; ZP S. 222; GG 1941, S. 127.

Die Keglevich dagegen gehören dem kroatischen Uradel an. Sie stammen aus dem Zemenjetal in Dalmatien. Die Ahnenreihe beginnt mit Radislaw de genere Percal, der 1260 auf Krklje im vorgenannten Tal, Kreis Knin nachgewiesen werden kann. Der Besitz ist dem Geschlecht 1322 anerkannt worden. Der Lehensherr war Mladen II. Graf von Bribir, Banus von Kroatien und von ganz Bosnien a. d. H. d. späteren Grafen Zrinjski. Damit ist gleichzeitig die soziale Einordnung bzw. der soziale Abstand zwischen den Dynasten und den historischen Magnaten deutlich gemacht. Die späteren Grafen Zrinjski waren die Lehensherren und die späteren Grafen Keglevich de Bužin waren die Lehensleute. Die Nachkommen Ceglas, filius Petri de genere Percal, nannten sich Keglevich de genere Percal. Die Donation der Burg Bužin im Kreis Bihać in Bosnien erfolgte 1494. Das siebenbürgische Baronat kam 1602, der ungarische Grafenstand 1687 an die Familie. Mit den Brüdern Peter und Nikolaus trennte sich das Geschlecht bereits in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in eine — erloschene — kroatische und eine noch blühende ungarische Linie<sup>53</sup>.

In das politische Leben griffen die Keglevich — längst bevor sie sich in verschiedene nationale Linien gespalten hatten — bezeichnenderweise mit einem Simeon ein, der als Rat des Königs Mathias Corvinus von Ungarn auftrat. Sein Sohn Petrus war in den Jahren 1520 bis 1526 der letzte Banus von Jajce in Bosnien. Elf Jahre danach bekleidete er als erster seines Geschlechtes die Würde des Banus' von Kroatien. Er machte eigentlich die Familie bekannt und berühmt. Er war Herr auf Bužin, Ostravica, Odvera und verschiedener anderer Güter. König Ludwig II. von Ungarn verlieh ihm auch noch die Burgen Krapina, Lopor und Kosel. Im Jahre 1526 wurde ihm das »Jus gladii«, die Hohe oder Blutgerichtsbarkeit zugestanden. Damit hatten sich die Keglevich zumindest rechtlich auf dieselbe soziale Ebene begeben, wie ihre ehemaligen Lehensherren, — die Subič. Mit 46 Jahren vermählte sich Petrus mit einer der Töchter des Burggrafen und Banus von Jajce Georg de Streszemley. Im Laufe der Zeit zeugte er neun Kinder und zwar acht Söhne und eine Tochter. Von diesen acht Söhnen sind nicht weniger als fünf in Kampf gefallen<sup>54</sup>.

Als Peter Keglevich noch Banus und Befehlshaber von Jajce war, legte er unterschiedliche Proben seiner Tüchtigkeit ab. Nach der Schlacht bei Mohács schlug sich Keglevich sofort auf die Seite Ferdinands von Österreich. Dieser Habsburger, der nach 1526 die Stephanskronen trug, verlieh dem kroatischen Magnaten 1540 ausgedehnte Güter im Pester und Piliser Komitat. Damit waren die Keglevich — längst bevor sie sich offiziell in zwei Linien trennten — bereits mit ihrem Schwergewicht in Ungarn verankert<sup>55</sup>. Des Peter Keglevichs Enkel, Georg, erlangte 1602 das siebenbürgische Baronat. Er bekleidete die Würde eines Vizebanus

<sup>53</sup> NSK S. 86; GHdA S. 35, 127.

<sup>54</sup> NSK S. 86; GHdA S. 35, 127—129.

<sup>55</sup> ONE S. 3, 178; Amstadt S. 30.

und war Kommandierender General der kroatischen Truppen. Aus der kroatischen Linie erlangte Peter (1660—1724) den ungarischen Grafenstand. Durch Kaiser Joseph I., als König von Ungarn ist ihm der Rang eines Erb-Obergespanns von Požega verliehen worden. Außerdem bekleidet er auch den Posten eines Vizebanus von Kroatien. Weitere ins Auge springende Verdienste hatte die in der alten Heimat verbliebene Linie nicht aufzuweisen. Einzig Baron Johannes ist besonderer Erwähnung wert. Er war Priester im Orden des heiligen Paulus und verstarb im Rufe der Heiligkeit<sup>56</sup>.

Desto aktiver betätigten sich die kroatischen Keglevich in Ungarn. Baron Nikolaus stieg zum Obergespan des Komitats Torna und zum Burggrafen von Ónod auf. Dessen Sohn gleichen Namens ist 1687 in den ungarischen Grafenstand erhoben worden. Er brachte es zum General und versah den Posten des Obergespan in Torna. Dessen Söhne Adam und Sigismund traten in die Fußstapfen von Vater und Großvater. Der erste erreichte Generalsrang und versah wiederum den Posten des Obergespanns von Torna. Der zweite wirkte als Burggraf in Kostjica. Diese außergewöhnliche Aktivität im öffentlichen Leben setzte sich über Generationen fort. Joseph (1700—1763) brachte es nicht nur zum Oberstallmeister des Königs, sondern war — man wäre fast geneigt zu sagen natürlich — auch Obergespan des Komitats Torna. Dessen Sohn gleichen Namens erreichte folgende Ränge: Kgl. ungarischer Kronhüter, Botschafter am kaiserlich russischen Hof und — Obergespan von Torna. Die Brüder Josephs d. J. brachten es zum Obergespan von Bars, Bischof von Makarien und wiederum zum Obergespan des Komitats Torna. Johannes (1786—1856) diente dem König von Ungarn als Obersthofmeister. Stephan wurde 1840 geboren. Er fiel 1905 in einem Duell. In der Zwischenzeit wirkte er als Intendant des ungarischen Opernhauses und des ungarischen Nationaltheaters. Ein Gabriel Keglevich bekleidete den Rang eines Generals der ungarischen Landwehr. Dessen gleichnamiger Enkel war ungarischer Kronhüter und Obersttruchseß des Königreiches. Dessen Enkel, wiederum Gabriel genannt, versah den Posten eines Vizepräsidenten des ungarischen Magnatenhauses. Ein weiterer Gabriel, der 1910 geboren wurde wirkte als Professor an der Universität Sao Leopoldo in Brasilien. Der 1905 in Budapest verstorbene Julius war Obergespan des Komitats Heves und der kgl. Freistadt Eger. Die Brüder Ladislaus und Nikolaus, die um die Wende des 18. Jahrhunderts lebten, machten sich als Mitbegründer des Nationalkasinos und des Nationaltheaters um die ungarische Nation verdient<sup>57</sup>.

Graf Johann Keglevich stellte ein Ulanen-Freikorps auf, welches seinen Namen führte. Aus diesem erwuchs später das k. u. k. Ulanen-Regiment Schwarzenberg Nr. 2, welches als das vornehmste in Cisleithanien betrachtet worden ist. Wurzbach berichtet: »Im Jahre 1799 kämpfte er in den Treffen bei Osterrach, Neuhaus und Liptingen, wo er die feindliche Avantgarde zurückwarf, und bei Stockach, wo er sich

<sup>56</sup> GHdA S. 35, 130—131.

<sup>57</sup> OBL Band 3. S. 281; GHdA S. 35, 138—145.

wieder durch seine Tapferkeit hervortat. Am 6. Juni 1799 unternahm unsere Avantgarde einen Angriff auf Offenburg, da war es wieder Keglevich, der bei dieser Gelegenheit mit drei Divisionen [Abteilungen d. Vf.] seines Regiments den Feind am rechten Ufer der Kintzig attackierte, wobei über 400 Franzosen fielen.

Aber während dieses glänzenden Angriffes fand auch Oberst Keglevich, von einer Haubitzengranate getroffen, den Tod fürs Vaterland<sup>58</sup>.

In der Geschichte des kroatischen längst magyarisierten Hauses Keglevich und damit auch in der Geschichte Ungarns spielt Johannes Nepomuk eine bedeutende Rolle. Er entstammte dem sogenannten Kistapolcsány'schen ersten Ast der ungarischen Linie. Er wurde 1786 in Pest geboren und verstarb auf Kis-Tapolcsány, Komitat Neutra, im Jahre 1855. Seine Eltern waren Graf Karl, auf Kis-Tapolcsány und Nagy-Ugrócz, k. k. Kämmerer, Husaren-Oberst und Obergespan und eine Gräfin Zichy, et Vásonykö. Er selbst vermählte sich in erster Ehe mit einer Cousine Zichy, in der zweiten mit einer Gräfin Folliot de Grenneville-Poutet. Aus dieser Ehe stammt ein Sohn, der als Intendant des Opernhauses wirkte und von dem bereits berichtet wurde<sup>59</sup>.

Anfangs betrieb Johannes Keglevich die philosophischen Studien im Hause. Sodann kam er 1802 auf die Theresianische Ritterakademie in Wien, nicht zu verwechseln mit der Theresianischen Militärakademie zu Wiener Neustadt. In den folgenden drei Jahren absolvierte er die juristischen Prüfungen. 1806 trat Keglevich bei der ungarischen Hofkanzlei als Praktikant ein. Drei Jahre später sollte er zum Sekretär befördert werden. Da starb seine Mutter. Johannes hatte einen älteren Bruder, der erst 1811 das Zeitliche segnete, dennoch sollte er die Verwaltung der ausgedehnten Güter übernehmen. Seiner zupackenden Art entsprechend, widmete sich Johannes Keglevich nunmehr ganz der Landwirtschaft. 1823 ist er zum Administrator des Komitats Bars ernannt worden. Nun nahm sich der Graf mit ebensolcher Energie der politisch-ökonomischen Verwaltung des Regierungsbezirkes an. Bereits in dem darauf folgenden Jahr wurde er zum Obergespan befördert. 1827 nahm er einen Platz im Landtag ein. Sogleich ernannte ihn das Plenum zum Vorsitzenden jener Grenzregulierungskommission, die sich mit der Grenzziehung zwischen Ungarn und Mähren befaßte. Seit Jahrhunderten ist dieses Problem auf die lange Bank geschoben worden. Graf Keglevich legte dem Reichstag nach nur drei Jahren ein mehrere Bände umfassendes Opus vor. 1831 ist er zum Geheimen Rat ernannt worden. Ein Zeitgenosse schrieb über ihn: »Im schönsten Lichte aber erscheint dieser edle Magnat, als im Jahre 1831 die Cholera in Ungarn und auch auf seinen Gütern ausbrach. Den Schrecken, welcher sich der Bevölkerung allenthalben bemächtigte, dämpfte sein unerschrockenes, besonnenes Benehmen. Die Absperrung seines Schlosses streng untersagend, verfügte er

<sup>58</sup> Wurzbach Band 11. S. 123—124; Schematismus 1902, S. 1263.

<sup>59</sup> GHdA S. 35, 135—136.

sich vielmehr selbst zu den Kranken, ihnen in ihren Hütten die Arzneien überbringend, welche seine Gemahlin bereitete. Die Furcht vor der Seuche schwand bei den Bauern, als sie ihren Gutsherrn so furchtlos zu jenen, welche von ihr befallen wurden, mit hilfreichen Mitteln treten sahen. Dieses Benehmen verbunden mit dem vom Grafen angewandten Heilverfahren, hatte merkwürdige Erfolge. Im Markte Klein-Tapolcsány, wo das gräfliche Schloß sich befindet, waren 100 Personen von der Cholera befallen worden und nur sechs starben. Dieser Umstand lenkte die Aufmerksamkeit selbst fremder Ärzte, auf den Grafen und sein Verfahren, welches Dr. Martin Steer in seiner Schrift: »Estratti di sei rapporti sul Cholera morbus diretti al J. R. Governo Venezia« ausführlich darlegte<sup>60</sup>.

Eine besondere kulturelle Tat vollbrachte Johannes Keglevich durch die im Jahre 1806 erfolgte Gründung einer Bibliothek und gleichzeitig einer Gemäldesammlung. Die Bücherei, welche mehr als 10.000 Bände umfaßte, befand sich ursprünglich im Palais des Besitzers in Wien am Schaumburgergrund 14. Sodann wurde sie nach Ungarn auf das Gut Klein-Tapolcsány überführt. Die Bibliothek umfaßte alle Fächer des Wissens. Besonders vollständig galten ihre Bestände in den Naturwissenschaften. Sie war reich an Prachtausgaben. Ein besonderer bibliophiler Leckerbissen ist die »Magna Charta Regis Joannes«, London 1216 gewesen. Die Gemäldesammlung befand sich in der Wiener Wohnung des Grafen. Sie wurde von dem Besitzer 1813 gegründet und besteht bis jetzt (1935 d. Vf.) nur aus beiläufig 70 Stücken, jedoch von vorzüglichen Meistern. Diese Sammlung wurde stets vermehrt. In den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts erwarb Johann Keglevich ein sehr wertvolles Bild, nämlich ein Florentiner Mosaik aus Edelsteinen (pietra dura), das den Evangelisten Johannes darstellt<sup>61</sup>.

Im Jahre 1941 verfügte die Familie Keglevich immerhin noch über Grundbesitz im Ausmaß von 4.823 Joch<sup>62</sup>. Nach dem Tode seiner ersten Frau, einer geborenen Gräfin Draškovich, hat der wittelsbach'sche Thronprätendent, Herzog Albrecht von Bayern, in zweiter Ehe wieder ein Mitglied seiner ehemals kroatischen nachmals magyarisierten Magnatenfamilie zur Frau genommen: Marie-Jenke Gräfin Keglevich de Bužin. Die Herzogin ist eine Tochter des Grafen Stephan aus Abony, Ipolykürt und Bélahalom und einer Gräfin Zichy<sup>63</sup>. Das Geschlecht der Keglevich läßt sich über sieben Jahrhunderte hin zurückverfolgen. Seit einem halben Jahrtausend spielt es eine historische Rolle und seit vier Saecula stellt es der magyarischen Adelsnation wertvolle Stützen auf nahezu jedem Gebiet des öffentlichen Lebens<sup>64</sup>.

<sup>60</sup> ONE Band 3, S. 174—176; Wurzbach Band 11. S. 128—129; GHdA S. 35, 136.

<sup>61</sup> ONE Band 3. S. 176—177.

<sup>62</sup> Ardeal S. 2.

<sup>63</sup> GHdA S. 50, 7.

<sup>64</sup> Preradovich Ausrichtung S. 193—199.

*Die Grafen Kollonitz von Kollegrad*

Das Geschlecht stammt aus Kroatien. Es besaß bereits im 15. Jahrhundert Kollegrad. Schon wenige Dezenien vor der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit wanderte das Geschlecht in einer Linie nach Ungarn in einer anderen nach der Steiermark aus. 1538 wurde die Familie in den Freiherrn-, 1637 in den Grafenstand erhoben. Die Stammesreihe beginnt mit einem Nikolaus, der um die Mitte des 15. Jahrhunderts lebte<sup>65</sup>.

Die Kollonitz, wie sie sich später schrieben, sind vor allem durch mehrere Kirchenfürsten hervorgetreten. Leopold erblickte 1631 zu Komorn das Licht der Welt. Er wählte den geistlichen Stand und trat in den Malteserorden ein. Mit 19 Jahren ist er bereits zum Ritter geschlagen worden. Kurz danach wurde er Kommendator zu Mailberg, Eger und Michalupp. 1654 nahm er an dem Feldzug gegen die Osmanen auf Kreta (Candia) teil. Leopold Kollonitz verließ dann den Ritterorden. Er ließ sich zum Priester weihen und wurde mit knapp 37 Jahren 1668 zum Bischof von Neutra ernannt. Zwei Jahre danach erhielt er die Diözese Wiener Neustadt. Er blieb in seiner Heimat als Hofkammerpräsident des Königreiches Ungarn verbunden. Vier Jahre vor der zweiten Türkenbelagerung Wiens, als die Pest wütete, versuchte der Bischof den Kranken zu helfen oder zumindest ihre Not zu lindern. Als die ersten Einfälle der »Renner und Brenner des Großherrn« die osmanische Invasion anzeigte, begab sich der Kirchenfürst von Neustadt nach Wien. Als die Reichshaupt- und Residenzstadt völlig eingeschlossen war, erwies sich der Bischof als eine verlässliche Stütze des Stadtkommandanten Graf von Starhemberg. Er begleitete den Befehlshaber täglich auf seinen Inspektionsgängen. Er ermahnte die Krieger, er pflegte die Verwundeten und er tröstete die Sterbenden. Ihm verdankte die Donaustadt die gutfunktionierenden Löschzüge, die Versorgung mit Lebensmitteln und die Preisüberwachung. Als Anerkennung erhielt Graf Kollonitz zwei Jahre nach der Türkenbelagerung das größere Bistum Raab. In demselben Jahre — 1685 — ernannte Papst Innozenz XI. den Magnaten zum Kardinal. Leopold I., Römischer Kaiser und Apostolischer König von Ungarn, setzte dem Kirchenfürsten persönlich das Barett auf. 1691 wurde er Erzbischof von Kalocsa unter Beibehaltung der Diözese Raab und 1692 ernannte ihn der König zum Staats- und Konferenzminister, sowie zum Präsidenten der Hofkammer in Wien. 1695 erhielt Kollonitz die Erzdiözese Gran und wurde damit Primas von Ungarn. Wegen seiner Verwaltungstätigkeit residierte er im Heiligenkreuzerhof zu Wien bis zu seinem Tod im Jahre 1707. Er wurde zunächst in der damaligen Jesuitenkirche »St. Anna« beigesetzt und später nach Preßburg in die von ihm selbst gegründete Jesuitenkirche »St. Salvador« überführt<sup>66</sup>.

Eine ähnliche Karriere war auch dem 1676 geborenen Sigismund Graf Kollonitz beschieden. Nach seinem Studium in Rom wurde er mit

<sup>65</sup> NSK S. 91—92; Wurzbach Band 12. S. 357.

<sup>66</sup> ONE Band 3. S. 247—248; Hantsch S. 43, 51.

23 Jahren zum Priester geweiht. Kurz darauf wurde er Domherr zu Gran und dann zum Titular-Bischof von Skutari geweiht. Nachdem er den bischöflichen Stuhl von Waitzen inne gehabt hatte, bekam er 1716 das Bistum Wien. Als solcher spendete er der Erzherzogin Maria Theresia das Sakrament der Taufe. Kaiser Karl VI. und Bischof Kollonitz erreichten die Erhebung Wiens zum Erzbischofssitz durch Papst Innozenz XIII. im Jahre 1723. Vier Jahre danach wurde der Erzbischof in das Kardinalskollegium aufgenommen. Dazu bekleidete er bald darauf die Ämter eines Oberinquisitors von Sizilien und eines geistlichen Protectors Deutschlands. Im Jahre 1737 erfolgte durch Kardinal Erzbischof Kollonitz die Weihe der Karls-Kirche zu Wien. Am 2. Oktober 1749 feierte Sigmund Kollonitz das Jubelfest seiner Priesterweihe. In Beisein der Kaiserin assistierten der Eminenz zwei Erzbischöfe, sieben Bischöfe, sechs Prälaten und acht Domherren. Am 12. April 1751 verstarb der Kirchenfürst. Er liegt zu St. Stephan in Wien begraben. Sein Grabmal aus Marmor und Alabaster aufgerichtet, zeigt das Brustbild des Magnaten von der Hand Raphael Donners<sup>67</sup>.

Ladislaus Kollonitz, 1736—1817, widmete sich auch dem geistlichen Stand. Als erstes höheres Amt erhielt er eine Domherrnstelle in Olmütz. 1774 ist er zum Bischof von Siebenbürgen bestellt worden. Nur sieben Jahre danach erreichte er den Rang eines Bischofs von Großwardein. Zuletzt ist Ladislaus Kollonitz auf den Erbischoflichen Stuhl von Kalocsa berufen worden. In dem »Ehrensiegel der katholischen Geistlichkeit« heißt es: »Ladislaus Graf Kollonitz war zur Primaswürde berufen, die seine Demut sich verbot. Was er in seiner langen und segensreichen Laufbahn getan, ist im ganzen Lande bekannt. Nur eine Stimme trat darüber aus jedem Munde, die ihn den Almosenpfleger nennt. Wie er seinem dürftigen Domkapitel, wie er Armen ohne Zahl, ohne Wahl, Kirchen und Kloster aufgeholfen, mit welch hohem aufopferndem Sinn er zum Wohle des Vaterlandes in den schwierigsten Epochen beigetragen. Er war die personifizierte Milde und Großmut«. Ein Bruder des ersten Erzbischofs von Wien ist Leopold Ignaz Graf Kollonitz gewesen. Er trat in den Barfüßer-Karmeliter-Orden ein. Schon in jungen Jahren fühlte er sich zum Missionar berufen. Er ging nach Indien in die Mission. Seiner Verdienste wegen wurde er Titularbischof von Anastasiopel<sup>68</sup>.

Eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Mitgliedern zeichneten sich auf militärischem Gebiet aus. Siegfried (1572—1624) ein Patensohn Kaiser-Königs Maximilian II., bekämpfte mit Erfolg den Fürsten Gábor Báthori. Er wurde in den Hofkriegsrat aufgenommen und zum Oberbefehlshaber in den ungarischen Bergstädten befördert. Christoph Ferdinand Kollonitz lebte um die Mitte des 17. Jahrhunderts und brachte es in den Diensten Österreichs zum kaiserlichen General.

Ein anderer Ernst Graf Kollonitz wurde zum Kommandanten der Festung Komorn bestellt. Auch Adam Graf Kollonitz von Kollegrad

<sup>67</sup> Wodka S. 249, 261; ONE Band 3. S. 248—249.

<sup>68</sup> Wurzbach Band 12. S. 361—362.

(1651—1726) ergriff den Beruf eines Soldaten. Er zeichnete sich in den Türkenkriegen aus und wurde im Jahre 1723 zum kaiserlichen General-Feldmarschall ernannt. Adam Kollonitz ist neben Svetozar Boroëvič, der diesen höchsten militärischen Rang 1918 erlangte, der einzige Südslawe, der je in dem kaiserlichen, dem k. k. und dem k. u. k. Heer zu diesem Rang befördert wurde. Feldmarschall Kollonitz bekleidete daneben noch das Amt des ungarischen Kronhüters.

Karl Kollonitz (1730—1804) trat in jungen Jahren in die kaiserliche Armee ein und zeichnete sich im Siebenjährigen Krieg aus. Zusammen mit Oberst Graf Lanjus von Wellenburg konnten sie mit 200 Reitern und dem Peterwardeiner Grenz-Regiment die Stellung bei Lehwalde halten. Lanjus ist dafür mit dem Theresienorden ausgezeichnet worden. Karl Kollonitz erreichte Generalsrang. Zuletzt versah er seinen Dienst als Premier-Wachtmeister bei der ungarischen adeligen Leibgarde.

Max Kollonitz (1761—1827) erwarb sich im letzten Türkenkrieg das Theresienkreuz. 1800 ist er zum General befördert worden. Kurz danach trat er in die Dienste der ungarischen Nobelgrade über. Der einzige Träger des Kleinkreuzes des Militär-Maria-Theresien-Ordens aus den Reihen der historischen Magnatenfamilien verstarb im Range eines Feldmarschalleutnants<sup>69</sup>.

Johann Sigismund Graf Kollonitz hatte zwar mit seiner Frau Regina Elisabeth Freiin von Speidl nicht weniger als sechs Söhne. Dennoch starb in dieser Generation die alte kroatische nunmehr magyarisierte Familie aus. Die beiden ältesten Söhne verstarben im Kindesalter. Die zwei folgenden fielen im Kampf gegen die Osmanen. Die beiden jüngsten ergriffen den geistlichen Beruf und wurden zu Bischöfen ernannt. Der jüngste der sechs Kollonitz-Brüder war der erste Erzbischof von Wien. Er adoptierte einen Vetter, den Sohn einer Halbschwester seines Vaters.

Johanna Elisabeth Gräfin Kollonitz vermählte sich mit dem Baron Stephan Zay. Aus dieser Ehe stammte Ladislaus Baron Zay de Csömör et Zay-Ugrócz. Er wurde 1728 in den Reichsgrafenstand unter dem Namen »Kollonitz von Kollegrad« erhoben. Damit sind die Kollonitz seit den eben genannten Zeitpunkt nicht allein eine magyarisierte, sondern tatsächlich auch eine magyarische Familie. Die adoptierte Linie starb 1863 mit Ladislaus Kollonitz, Erbherr auf Zay-Ugrócz aus<sup>70</sup>.

*Die Grafen Horváth-Tholdy a. d. H. Petrichevich und die Barone bzw. Freiherren Horváth-Petrichevich de bzw. von Széplak*

Die Familie gehört dem kroatischen aus dem dalmatinischen Küstenlande stammenden Uradel an. Das erste urkundlich erwiesene Mitglied

<sup>69</sup> Wurzbach Band 12. S. 357—365; OBL Band 4. S. 92; Schematismus 1902, 1242, S. 34, 31; Amstadt S. 282; Teuffenbach S. 144; Eickhoff S. 482.

<sup>70</sup> GG 1901, S. 419; Wurzbach Band 12. Stammtafel I und IV nach S. 364.

des Geschlechtes ist Comes Petrić a. d. H. Mogorovich. Später nannte sich die Familie nach der Burg Radoch in der Lika. Sodann nannte sie sich Petrichevich — Petrics Söhne — nach ihrem Stammvater. Diese neue Bezeichnung wird 1401 urkundlich zuerst erwähnt. Bereits Anfang des 16. Jahrhunderts wanderte ein Zweig der Familie und zwar jener, der heute noch existiert nach Siebenbürgen aus. Dort wurden die aus Kroatien Zugewanderten Horváth (= der Kroat) Petrichevich genannt. Seit dem Jahre 1554 ist das Geschlecht im Besitze der Burg Széplak und dies bis zu dem denkwürdigen Jahr 1945. Sie wurden verschiedenumale in den österreichischen Freiherrenstand bzw. zu ungarischen Baronen erhoben. Johann Niklas übertrug, da er keinen Nachkommen besaß, seinen Titel auf einen Neffen Rudolf Petrichevich-Horváth de Széplak. Die ungarischen Behörden legten für ihn als Titel den Namen »Graf Horváth-Tholdy« fest. Die gräfliche Linie hat damit den alten Adelsnamen Petrichevich, der bald vor, bald nach der Herkunftsbezeichnung Horváth stand, gänzlich abgelegt. Die gräfliche Linie besaß 1937 Grundbesitz in Höhe von 4.000 Katastraljoch. Die Freiherren und Barone besaßen zusammen insgesamt 12.000 Katastraljoch. Der erste Kämmerer ist unter dem Namen Horváth 1857, unter dem Namen Horváth-Tholdy 1859 und unter dem eigentlichen Namen Petrichevich 1831 belegt. Dieses relativ späte Auftreten einer so alten und begüterten Familie unter den Kämmerern ist auf zweierlei Art zu erklären: Siebenbürgen ist erst 1699 im Frieden von Carlowitz an das Haus Habsburg gekommen, zum anderen aber war das Großfürstentum das östlichste Kronland und damit am weitesten vom Hof entfernt<sup>71</sup>. Wurzbach berichtet: »Diese Familie der Horváth, nämlich die der Horváth-Petrichevich de Széplak zählt zu den hervorragendsten Ungarns«. Ein Kozma Horváth tat sich in den Diensten des Königs Stephan Báthori von Polen, vormals Fürst von Siebenbürgen, hervor. Franz Horváth-Petrichevich erwies sich als ein Jurist von hohen Graden. Er bekannte sich zum Glauben der Unitarier und verfaßte die Schrift »Apologia fratrum Unitariorum«. Bis zur Vertreibung der Unitarier bekannten sich die Petrichevich teils zum Katholizismus, teils waren sie Unitarier. Koloman Baron Petrichevich-Horváth (1841—1926) war Mitglied des ungarischen Oberhauses, k. u. k. Kämmerer und Oberkurator der Unitarier im Königreich Ungarn<sup>72</sup>.

Der erste Petrichevich, der sich im habsburgischen Dienste auf dem militärischen Gebiete besonders hervortat, war Kasimir. Er war in den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts geboren. Zu Beginn des siebenjährigen Krieges trat er in die Reihen des k. k. Heeres ein. Ein Vierteljahrhundert danach hatte er den Rang eines Obersten erreicht. Im letzten Türkenkrieg tat er sich besonders in der Schlacht bei Focsani (1789) hervor. Feldmarschall Prinz Friedrich Josias von Sachsen-Coburg, Saalfeld

<sup>71</sup> GF 1941, S. 333—336; GG 1937 S. 177; Kämmerer-Almanach S. 291, 292, 336.

<sup>72</sup> Wurzbach Band 9. S. 329; GF 1941, S. 335.

schlug den Magnaten zur Beförderung zum General vor. Am 19. Dezember 1790 ist ihm das Theresienkreuz verliehen worden<sup>73</sup>.

Auf einem anderen Gebiet, dem der Dichtkunst, tat sich Lazar Petrichevich (1807—1851) rühmlich hervor. Nach zurückgelegten Studien trat er in die politische Verwaltung ein. Nach wenigen Jahren verließ er jedoch den Staatsdienst, um sich gänzlich literarischen Arbeiten widmen zu können. Seit 1836 lebte er in Pest. Bereits ein knappes Dezenium danach hatte er sich einen solchen Namen gemacht, daß er als Mitglied in die Ungarische Akademie der Wissenschaften aufgenommen wurde. Von 1845 bis 1847 unternahm er eine ausgedehnte Reise, die ihn in zahlreichen Staaten Europas, aber auch in den Nahen Orient führte. Sein erstes, in Klausenburg verlegtes Werk nannte sich in deutscher Übersetzung »Der Ausgewanderte oder ein Winter in der Hauptstadt«. Der Aristokrat versuchte es — und es gelang ihm offensichtlich vortrefflich — die sozialen Zustände in seiner Heimatstadt zu schildern und in einem positiven Sinne zu kritisieren. Nach einer Biographie Lord Byrons und verschiedenen Übersetzungen der Schriften des Engländers kam Petrichevich mit seinem »Kaleidoskop« heraus. Das Werk befaßt sich mit den politisch-sozialen Verhältnissen in der Adelsgesellschaft Ungarns und Siebenbürgens. Der Verfasser bringt darin eigenwillige Ansichten über Kunst, Literatur und Ästhetik zum Ausdruck. Kurz nacheinander gab er die Zeitungen »Honderü« (Morgenröte heraus. Die Ereignisse des Revolutionsjahres 1848 raubten ihm seinen Ruhm. Die jungrevolutionäre Literatur betrachtete den Gesellschaftskritiker als Konservativen, ja fast als Reaktionär. Deshalb siedelte er nach Wien über, wo er in jungen Jahren verstarb<sup>74</sup>.

Weitere militärische Ehren konnte der erste Graf Horváth-Tholdy de Széplak, Nagy-Szalonta et Feketer-Bátor ernten. Er lebte von 1801 bis 1865. Als er im aktiven Dienst starb, hatte er die Ämter eines k. k. Geheimen Rats, Feldmarschalleutnants und Truppenkommandanten in Ungarn. Außerdem war er Inhaber — Chef — des Kürassier-Regiments Nr. 12<sup>75</sup>.

Im 19. und 20. Jahrhundert bewies das kroatische, längst magyarisierte Geschlecht der Petrichevich a. d. H. Mogorovich, daß es auch nach jahrhundertlanger Tätigkeit im öffentlichen Leben immer noch aktiv war. Albert Freiherr Petrichevich-Horváth, 1801—1874 brachte es zum k. k. Geheimen Rat und Kämmerer. Er bekleidete die Stellung eines Obergespanns im Komitat Háromszék und war erbliches Mitglied des ungarischen Magnatenhauses. Einer seiner Enkel Emil Petrichevich diente 1941 als Staatssekretär, er war Privatdozent an der Universität Szeged und Obergespann des Komitats Nagyköküllő, Oberregierungskommissar und Mitglied der ungarischen Nationalversammlung. Baron Arthur war 1941 Herr der Burg Széplak und Mitglied des ungarischen Abgeordnetenhauses. Koloman Baron Petrichevich-Horváth de Széplak, Herr auf Alsó-, Felső und Nemes-Zsuk,

<sup>73</sup> Wurzbach Band 9. S. 326—327; Lukes S. 507; Schematismus 1902, 1243.

<sup>74</sup> Wurzbach Band 9. S. 328.

<sup>75</sup> GG 1901, S. 363; Schematismus 1861/62, S. 87.

Kötelnd und Melegföldvár mit 4000 Katastraljoch war Mitglied des ungarischen Magnatenhauses und — wie schon erwähnt — Oberkurator der Unitarier des Königreiches<sup>76</sup>.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß die historischen Magnatengeschlechter zum weit überwiegenden Teil völlig magyarisiert wurden. Sie versuchten auch nicht ihre ursprünglich kroatische Herkunft zu verbergen. Die einzige heute noch bestehende historische Magnatenfamilie Kroatiens, die zu keiner Zeit irgendwelche Tendenzen zeigte ihre nationalkroatische Einstellung zu verleugnen, sind die Grafen Orssich de Slavetich, Erb-Obergespane von Modruš<sup>77</sup>.

## Die Magnaten

### *Die Grafen Csekonics de Zsombolya et Janova*

Bei den bisher untersuchten Familien bestand in keinem Falle auch nur der geringste Zweifel, daß sie kroatischer Herkunft waren. Nun, bei den folgenden Geschlechtern geht es darum, daß sich eine Anzahl dieser Familien dem Ungarntum, welches eine so ausgeprägte Oberschicht und ein so großes Sozialprestige besaß, nicht nur verpflichtet fühlten, sondern daß sie es mit allen Mitteln verschleiern wollten, je Kroatien gewesen zu sein.

Das erste Beispiel dieser Art bieten die Grafen Csekonics. In einer Publikation aus dem Jahre 1901 geht das neue Grafengeschlecht den Schwierigkeiten noch aus dem Wege. In der historischen Einleitung des Artikels steht: »Ungarischer Graf 4. Dezember 1864.« Gegen diese Feststellung ist nichts einzuwenden Vierzig Jahre später kann man im »Gotha« lesen: »Ungarisches Geschlecht, welches aus dem Eisenburger Komitat stammt«. Diese Behauptung trifft nicht zu. Die Csekonics oder ursprünglich Čekonić sind eindeutig Kroaten. Paul Čekonić war 1753 geadelt worden. Der Hinweis auf das Komitat Eisenburg ist kein Beweis über die magyarische Herkunft der Familie. In Westungarn, welches zu seinem größeren Teil heute zu Österreich gehört, lebten und leben zahlreiche Kroaten. Die 1833 verliehenen kroatischen Prädikate »de Zambolje et Janovac« wurden im Laufe der Zeit zu »de Zsombolya et Janova« geändert<sup>78</sup>.

Kurz nachdem die Familie geadelt worden war, 1757, wurde zu Güns Josef von Csekonics geboren. Mit siebzehn Jahren trat er in ein Kürassier-Regiment ein. Kaum ein Jahrzehnt später bekleidete er bereits den Rang eines Rittmeisters. Es genügte dem jungen Mann jedoch nicht Kavallerie-offizier zu sein. Er beschäftigte sich außerdem mit Pferdezucht. Diese Studien betrieb er vor allem auf dem Hunyady'schen Gestüt in Űrmény. In demselben Jahr, in dem er zum Rittmeister befördert worden war, wurde Josef von Csekonics zum »Remontierungsgeschäft« beordert. Ein

<sup>76</sup> GF 1941, S. 333—335.

<sup>77</sup> GHdA S. 23, 261; Preradovich Ausrichtung S. 198.

<sup>78</sup> GG 1901, S. 179; ebenda 1901, S. 104; ZP S. 145.

derartiges Kommando bedeutete in der österreichischen Armee normalerweise das Ende jeder Karriere. Bei Csekonics war das gerade umgekehrt. Er setzte seine Beobachtungen fort und entwarf einen bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeiteten Plan, »wie die vaterländische Pferdezucht emporgebracht werden könnte«. Diese Abhandlung überreichte er König Joseph II., der stets allen nutzbringenden Neuerungen zugetan war. Nach der Überprüfung von Csekonics' Plan ließ der Kaiser sogleich ein Gestüt mit 500 Stuten errichten. Die Mutterpferde wurden hauptsächlich aus der eben erworbenen Bukowina herbeigeschafft. Der ungarische Hofkammeradministrator erhielt die Anweisung die nötigen Weiden auszumachen und Unterkünfte zu errichten. Csekonics aber wurde beauftragt erstklassige Beschäler aufzukaufen und überhaupt planmäßig alle jene Maßnahmen zu ergreifen, die der heimischen Pferdezucht dienlich sein könnten. So entstand das Gestüt zu Mezöhegyes in der Gespanschaft Csanád. Zum Gestüt gehörten 4 Quadratmeilen bzw. 42.000 Katastraljoch Land und wurde von Rittmeister von Csekonics geleitet. Joseph II. besuchte diesen Betrieb auf seiner Reise nach Cherson.

Anläßlich des letzten Türkenfeldzuges im Jahr 1789 zeichnete sich Josef Csekonics erneut aus. Wegen der Ansteckungs- und Seuchengefahr mußten der Truppe »geistige Getränke zur Stärkung der Soldaten um billige Preise« verabreicht werden. Dem bewährten Organisator, Oberstleutnant von Csekonics wurde damals die Wein-Regie übertragen. 1790 avancierte Csekonics daraufhin zum Oberst. Gleichzeitig erhielt er eine zwanzigjährige Erbpacht auf das Gut Hatzfeld im Banat, das er später sogar kaufte. Bei dieser Transaktion unterstützte ihn Feldmarschall Graf Lacy, der große Stücke auf Csekonics hielt, mit beträchtlichen Geldmitteln.

Im Verlaufe der Franzosenkriege erhielt er die Aufgabe übertragen, sämtliche im Westen stehende k. k. Heere und die Stadt Wien mit Schlachtvieh zu versorgen. Fünf Jahre hindurch versah er diesen verantwortungsvollen Posten, ohne auch nur einmal eine Preiserhöhung vornehmen zu müssen. Nachdem Josef von Csekonics nicht weniger als vier Jahrzehnte das Gestüt Mezöhegyes betreut hatte, welches unter seiner Leitung zu einem der größten Einrichtungen dieser Art in Europa geworden war, zeichnete ihn Kaiser Franz mit dem kgl. ungarischen Stephansorden aus und beförderte ihn zum General. General von Csekonics, der Begründer des Reichtums und Ansehens der heute gräflichen Familie, schrieb unter anderem ein lesenswertes Buch: »Praktische Grundsätze, die Pferdezucht betreffend«; das vier Jahre vor seinem Tode im Jahr 1817 in Pest erschien<sup>79</sup>.

Ein anderes Mitglied dieser Familie, Johann Nepomuk Csekonics de Zsombolya et Janova, wurde mit der Würde eines Geheimen Rates ausgezeichnet. Er erlangte 1864 den ungarischen Grafenstand. Zsombolya oder Zombolje war die ungarische bzw. kroatische Bezeichnung des deutsch besiedelten Ortes Hatzfeld. Es war jenes Gut, das der alte Pferdezüchter

<sup>79</sup> ONE Band 1. S. 637—638; Wurzbach Band 3. S. 52—53.

mit werktätiger Hilfe des Grafen Lacy um 1800 erworben hatte. Die kaum hundert Jahre zuvor geadelte Familie war inzwischen in die magyarische Aristokratie aufgegangen. In dem kurzen Artikel »Csekonic« im »gräflichen Gotha« 1901 liest man folgende Namen: Baronesse Liphay de Kisfalud, Gräfin Cziráky, Graf Széchenyi, Baronesse Vay de Vaja, Graf Károly de Nagy-Károly. Der zweite Graf Csekonic — Andreas, 1846 bis 1929, — war nicht nur k. u. k. Geheimer Rat, sondern erbliches Mitglied des ungarischen Oberhauses, kgl. Obersttruchseß und Präsident des Vereins vom Roten Kreuz in Ungarn. Einer seiner vier Söhne bekleidete 1941 den Rang eines kgl. ungarischen Legationsrates<sup>80</sup>.

Die ersten Kämmerer aus diesem Geschlecht waren die Grafen Alexander und Johann Csekonic. Sie erlangten diese Hofwürde im Jahre 1902. Für diesen Titel benötigte man um diese Zeit den Nachweis von 16 adelig geborenen Ahnen. Das bedeutete, daß des Probanden Eltern, Großeltern, Urgroßeltern und Ururgroßeltern adlig geboren sein mußten. Die Familie wurde aber erst 1753 geadelt. Das war auch für kroatische Verhältnisse eine kurze Zeit. Wie aristokratisch müssen die Csekonic geheiratet haben, daß sie bereits nach 150 Jahren die Kämmererwürde erhielten<sup>81</sup>. Im Jahre 1941 verfügten die Grafen Csekonic in Ungarn über einen Grundbesitz im Ausmaß von 4.451 Katastraljoch<sup>82</sup>.

#### *Die Grafen Dessewffy de Csernek et Tarkö*

Bei dieser Familie ist es dasselbe, wie bei den Csekonic. Sie wünschen sich »a tout prix« als Magyaren zu präsentieren. Im Jahre 1901 heißt es »ungarischer Graf 1775 für Samuel«. Dagegen läßt sich schlechterdings nichts einwenden. Vier Jahrzehnte danach wird mitgeteilt: »Altes ungarisches Adelsgeschlecht, daß den Namen Csernek nach einer Besitzung in Slawonien annahm<sup>83</sup>. Von berufener kroatischer Seite wird festgestellt: »Die Dessewffy de Czernek aus Czernek im Komitat Požega, Slawonien, sind kroatischer Uradel, der im 13. Jahrhundert urkundlich auftritt. Im XVI. Saeculum wanderte die Familie nach Ungarn aus.« Eine kroatische Publikation nennt die Dessewffy-Dežević<sup>84</sup>. Um Magyaren zu werden oder bleiben zu können, verzichten die Dessewffy sogar vom »alten« in den »Ur«-Adel zu wechseln. Eine solche sonst mit Eifer gesuchte Möglichkeit ließ man sich sonst selten entgehen. Nichts desto weniger stammen die Dessewffy bzw. Dežević oder ursprünglich — 1447 — Czernek aus Slawonien. Damit gehören oder gehörten sie der kroatischen Nation an.

Bedeutende Männer zur Stützung der magyarisch-aristokratischen Gesellschaftsordnung haben die Dessewffy genügend aufzuweisen. Samuel

<sup>80</sup> GG 1901, S. 179; ebenda 1941, S. 104.

<sup>81</sup> Kämmerer-Almanach S. 249; ZP S. LI.

<sup>82</sup> Ardeal S. 1.

<sup>83</sup> GG 1901, S. 195; ebenda 1941, S. 112.

<sup>84</sup> NSK S. 36; ZP S. 175; Wurzbach Band 3. S. 259.

Dessewffy, der den Grafenstand an die Familie brachte, bekleidete den Rang eines Obergespanns im Komitat Sáros. In dem Grafendiplom wird mitgeteilt, daß die Familie bisher zwei Generale und 22 Oberste gestellt habe. Auf dem militärischen Gebiet war das Geschlecht auch weiterhin erfolgreich. Nicht weniger als drei Regimenter des k. k. Heeres haben im Laufe der Zeiten den Namen »Dessewffy« geführt. Es waren dies die Husaren Regimenter 3, 4 und 8 und zwar in den Jahren 1727 bis 1768<sup>85</sup>.

Aber auch auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften und vor allem dem der Politik taten sich zahlreiche Angehörige des Hauses Dessewffy hervor. Über den Grafen Joseph wird berichtet: »Einer der gebildetsten ungarischen Dichter und Gelehrten. Er widmete sich der öffentlichen Laufbahn. In den Jahren 1802 bis 1825 wurde er von den Komitaten Sáros und Zemplin in den Reichstag als Deputierter entsandt. Jene Zeit, die er nicht im Parlament verbrachte, widmete er der Verwaltung seiner Güter in den genannten Komitaten oder gab er sich der Dichtkunst hin, die er vorzüglich in ungarischer Sprache aber auch mit ebensolcher Leichtigkeit in Französisch oder Lateinisch betrieb<sup>86</sup>«.

Dieser Joseph Dessewffy hatte zwei Söhne, die sich gleich ihm auf dem Gebiete der Politik und der Literatur hervortaten. Aurel, 1808—1842, wandte sich der Laufbahn eines Verwaltungsjuristen zu. Bereits mit 24 Jahren redigierte er die »Reichstagszeitung«. Er galt auf dem Reichstag als der unumstrittene Führer der jungen Konservativen. Gegen die radikale Zeitung »Pesti Hírlap«, die Ludwig Kossuth de Udvard et Kossuthfalva herausgab, gründete Dessewffy das konservative Blatt »Világ«. Er bezeichnete sich selbst als Konservativen. Dennoch oder eben deshalb war er mit der negativen Politik der Wiener Regierung gegenüber den ungarischen Reformwünschen äußerst unzufrieden. Er stellte sich an die Spitze einer zielbewußten Reformbewegung, die sich jedoch ausdrücklich vom Radikalismus der Männer um Kossuth unterschied. Seine Anhänger nahmen den bezeichnenden Titel »Überlegt Fortschrittliche« an. Joseph Dessewffys Arbeiten über wichtige Fragen der Zeit gehörten zu dem Besten, was die magyarische Publizistik zu bieten hatte. Es handelte sich um Probleme wie: ungarische Sprache, Religion, kroatische Frage. Aurels jüngerer Bruder Emil, 1814—1866, studierte anfangs Geschichte und Staatswissenschaften. Dann unternahm er eine ausgedehnte Reise ins westliche Ausland. Heimgekehrt, veröffentlichte Aurel Dessewffy zahlreiche Zeitungsartikel mit konservativer Grundtendenz. Seine eigentliche politische Laufbahn begann jedoch erst, als er die Redaktion der Zeitung »Budapesti Híradó« übernahm. Im Jahre 1857 beteiligte er sich werktätig an der Reorganisation des ungarischen Wirtschaftsvereins und an der Gründung der Bodenkreditanstalt. Ein Jahr zuvor war er zum Präsidenten der ungarischen Akademie der Wissenschaften gewählt worden. Ohne die Verbindung mit den Konservativen aufzugeben, nä-

<sup>85</sup> GG 1941. S. 112; Wurzbach Band 3. S. 259; Schematismus 1902, 1248.

<sup>86</sup> ONE Band 1. S. 700; Wurzbach Band 3. S. 261.

herte er sich mehr und mehr der Richtung des großen ungarischen Staatsmannes Franz Deák de Kehida. Er versuchte mit diesem, der im Verein mit dem Grafen Gyula Andrassy den »Ungarischen Ausgleich« des Jahres 1867 ausgehandelt hatte, wirtschaftliche und damit auch soziale Fragen einer Lösung näher zu bringen<sup>87</sup>.

Emils Sohn Aurel (1846—1928) legte eine beachtliche Laufbahn zurück. Er war zuletzt Judex Curiae von Ungarn, Präsident der ungarischen Bodenkreditanstalt und Ritter des Ordens vom Goldenen Vließ. Dessen Sohn Emil (1873—1935) war erbliches Mitglied des ungarischen Oberhauses und Präsident der Bodenkreditanstalt wie sein Vater und Großvater. Ágidius Dessewffy hatte das Amt eines Mutesarif — Kreishauptmanns — im Sandschak von Sarajevo in Bosnien inne<sup>88</sup>. Der erste Kämmerer der Familie war Stephan Dessewffy de Csernek et Tarkó 1770<sup>89</sup>. Im Jahre 1941 verfügten die Dessewffy über einen Grundbesitz von 27.675<sup>90</sup>.

#### *Die Grafen und Fürsten Festetics de Tolna*

Bei den Festetics verhielt es sich ähnlich wie bei den Csekonics' und Dessewffys. Sowohl im fürstlichen als auch im gräflichen Taschenbuch des »Gotha«, sowohl im fürstlichen wie auch in gräflichen Taschenbuch des »Handbuchs des Adels« steht stereotyp und konsequent: »Festetics de Tolna, altes ungarisches Adelsgeschlecht. Prädikat »de Tolna« 1746<sup>91</sup>. Allein die Dinge liegen anders. Béla Iványi, Vashegy bei Keszthely — Keszthely war der Hauptsitz des fürstlichen Zweiges der Familie. Es wird berichtet: »Die fürstliche und gräfliche Familie von Festetics stammt aus Kroatien, aus der Gegend von Agram — genau genommen aus Turopolje —, wo das erste Mitglied der damals noch bürgerlichen Familie Mitte des 16. Jahrhunderts auftaucht. Die Familie wurde bald recht wohlhabend und Anfang des 17. Jahrhunderts hatte sie den sogenannten Prädialistenstand, das heißt den durch den Agramer Bischof verliehenen kirchlichen Adelsstand erhalten und später im Jahre 1625, den ungarischen Adelsstand erworben. Der erste Festetics, der nach Ungarn übersiedelte, war Paul II., der in den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts als Kastellan und Literat im Dienste des Grafen Adam Batthyány stand und Gründer der ungarischen Linie der Familie von Festetics wurde.«

Im Jahre 1938 blühte der kroatische und im Adelsstand verbliebene Zweig der Familie noch in der alten Heimat. Dr. Miroslav de Festetics war damals Beamter der Industrie- und Handelskammer in Zagreb<sup>92</sup>.

In den Jahren 1766 und 1772 kam der ungarische, 1857 und 1874 der österreichische Grafenstand an die Familie. Tassilo Graf Festetics de

<sup>87</sup> OBL Band 1. S. 180.

<sup>88</sup> GG 1941, S. 113.

<sup>89</sup> Kämmerer-Almanach S. 250.

<sup>90</sup> Ardeal S. 1.

<sup>91</sup> GFür 1942, S. 390; GG 1941, S. 140; GHdA S. 8, 54, 334, 71.

<sup>92</sup> Iványi 1942, Heft 11/12; ZP S. 235—236; NSK S. 47.

Tolna ist im Jahre 1911 in den ungarischen Fürstenstand mit dem Prädikat »Durchlaucht« erhoben worden<sup>93</sup>. Damit sind die Festetics die einzige kroatische Familie, die in der Neuzeit in den Fürstenstand erhoben wurde. Die Fürsten Grassalkovich de Gyarak, deren Namen ohne Zweifel südslawisch klingt, sollen aus Oberungarn, der heutigen Slowakei, stammen<sup>94</sup>.

Paul Festetics, der 1772 in den Grafenstand erhoben wurde, brachte es zum Geheimen Rat und Hofkammerpräsidenten, der die Funktion eines Finanzminister von heute entsprach. Joseph Festetics trat bereits mit siebzehn Jahren in die Armee ein. 1737 hatte er es zum Oberst und Kommandanten des 3. Husaren-Regiments gebracht. Zwei Jahre danach wurde er zum Generalmajor befördert. Im Verlaufe des österreichischen Erbfolgekrieges tat er sich besonders bei der Blockade von Prag und Eger hervor. Kurz nach dem Beginn des Siebenjährigen Krieges wurde er zum General der Kavallerie ernannt. Von 1742 bis 1757 war Joseph Festetics Inhaber des 3. Husaren-Regiments. Dieselbe hohe Auszeichnung erhielt auch General der Kavallerie Tassilo Graf Festetics. Er war von 1877 bis 1883 Inhaber des 2. böhmischen Dragoner-Regiments<sup>95</sup>.

Die später fürstliche Bibliothek in Keszthely richtete Christoph Festetics ein. Sie bestand bereits im Jahre 1745. Nach seinem Tode übernahm sein ältester Sohn — Paul III. — den weiteren Ausbau der Bücherei. Er hatte seine Studien in Nagyszombat (Tyrnau) und in Leipzig absolviert. Hier besuchte er vor allem die Vorlesungen des Gelehrten Johann Christoph Gottsched. Nach dem Tode seines Vaters (1768) übernahm Paul nicht weniger als 41 Prozesse und 300.000 Gulden Schulden von seinem Vater. Dennoch baute er die Bibliothek in Keszthely großzügig aus. Die Titel der Handschriften dieser Bibliothek die Deutschland betrafen, veröffentlichte Iványi auf 19 Din A vier Seiten im Kleindruck<sup>96</sup>. Georg Festetics (1754—1819), der Sohn des Hofkammerpräsidenten und Enkel des Generals Joseph wirkte ebenfalls auf dem kulturellen Sektor. Sein Vater, der sich vor allem auf dem Gebiete der Obst- und Seidenzucht bedeutende Verdienste erworben hatte, war in den ungarischen Grafenstand erhoben worden. Georg diente anfangs in der Armee. 1790 verließ er als Oberstleutnant die Truppe. Auf dem Schloße Keszthely gründete er die landwirtschaftliche Versuchsanstalt Georgikon. 1802 richtete er noch einen Veterinärkurs ein, der in drei Jahren zu absolvieren war. Gleichzeitig stiftete Georg Festetics eine Lateinschule, aus der sich später das Keszthelyer Gymnasium entwickelte. Mit diesem war ein adliges Konvikt verbunden, das 1809 nach Ödenburg verlegt wurde. Ferner gründete Graf Georg eine Elementar- und eine Bürgerschule, eine Zeichen- und Malschule, ein Landschulmeisterseminar und ein Hospital. Das Spital stand mittellosen Kranken gratis zur Verfügung. Im Jahre 1802 bot

<sup>93</sup> GHdA Band 8. S. 334, Band 54. S. 71, 73, 77, 80.

<sup>94</sup> Corti S. 178.

<sup>95</sup> Wurzbach Band 4. S. 210; Schematismus, 1902 S. 690, 722.

<sup>96</sup> Iványi 1942, Heft 11/12; 1943, Hefte 1—6.

Georg Festetics dem Reichstag 40.000 Gulden an. Mit dieser Summe sollte eine magyarische Militärakademie errichtet werden. Ein Jahr danach stiftete er ein Konvikt in Pest und kurz nach der Beendigung der Franzosenkriege richtete er eine Schafpockenimpfanstalt ein<sup>97</sup>. Ein weiteres Mitglied der Familie, Graf Leo, wirkte als Oberintendant des Pesther Nationaltheaters. Er war zu seiner Zeit als Komponist geschätzt<sup>98</sup>.

Georg (1815—1883), der Vater des ersten Fürsten, brachte es zum k. u. k. Geheimen Rat und Kämmerer. Er war Oberhofmarschall im Königreich Ungarn und Minister am Allerhöchsten Hoflager. Paul (1841 bis 1924) wurde ebenfalls Geheimer Rat und Kämmerer. Zusätzlich bekleidete er den Rang eines Oberstkämmerers in Ungarn. Andreas (1843 bis 1930) wirkte als Ackerbauminister in den Regierungen Wekerle (1892 bis 1895) und Baron Bánffy (1895—1899). Sein Sohn Alexander (1882 bis 1956) brachte es zum kgl. ungarischen Kriegsminister<sup>99</sup>. Die Festetics blieben aber auch außerhalb der Grenzen ihrer Heimat und ohne die Rückendeckung ihres großen Namens und ihres ungeheuren Reichtums tüchtig und leistungsfähig. Graf Antal zum Beispiel brachte es zum ordentlichen Professor an der Universität Göttingen<sup>100</sup>.

Tassilo, der erste Fürst Festetics (1850—1933), übernahm bedeutende Aufgaben im öffentlichen Leben. Er war Geheimer Rat und Kämmerer, Obersthofmeister im Königreich Ungarn und Ritter des Ordens vom Goldenen Vließ. Sein Sohn Georg (1882—1941) wurde zum kgl. ungarischen Geheimen Rat und Mitglied des Magnatenhauses ernannt<sup>101</sup>. Der erste Kämmerer in der Familie war Graf Paul, der diese Hofwürde im Jahre 1769 antrat. Der Grundbesitz der Fürsten und Grafen Festetics de Tolna umfaßte 1941 117.300 Katastraljoch<sup>102</sup>.

### *Die Grafen Jankovich de Daru-Vár*

Der Name Janko steht im Kroatischen für Johannes. Jankovich entspricht also dem norddeutsch-skandinavisch-britischen Johannsen, Johanson oder Johnson. Daher kommt dieser Familienname in kroatisch-ungarischen Adelsverzeichnissen in verschiedenen Zusammensetzungen vor. Unter den Magnatengeschlechtern gab es zwei Familien, die diesen Namen trugen, aber dennoch verschiedener Herkunft waren. Die Jankovich de Daru-Vár stammen aus Slawonien. Sie erhielten 1588 den ungarischen Adel. Eine Ungarische Adelsbestätigung erhielt das Geschlecht 1722. Sie wurde Johann Bonaventura Jankovich de Daru-Vár gegeben. Das

<sup>97</sup> Wurzbach Band 4. S. 209—211.

<sup>98</sup> Ebenda S. 210.

<sup>99</sup> GHdA Band 54. S. 74—75; Spuler S. 422, 427—428.

<sup>100</sup> GHdA Band 54, S. 78.

<sup>101</sup> GHdA Band 8. S. 334—335.

<sup>102</sup> Kämmerer-Almanach S. 266; Ardeal S. 1.

Gut Daru-Vár befand sich zumindest schon zu dieser Zeit im Besitz der Familie<sup>103</sup>.

Besonders ein Mitglied des Geschlechtes hat einen wesentlichen Beitrag zum Ruhm der ungarischen Adelsnation geleistet. Es war Anton Jankovich — oder eigentlich Janković — de Daru-Vár, der 1728 zu Fünfkirchen das Licht der Welt erblickte. Mit noch nicht dreißig Jahren bekleidete er bereits das Amt des Notars der Gespanschaft Požega. Zwei Jahre später wurde er in demselben Komitat zum Vizegespan — Regierungsvizepräsident — gewählt. Als 1767 die kroatische Statthalterei ins Leben gerufen wurde, ernannte Maria Theresia, römische Kaiserin, Königin in Germanien, — als Königin von Ungarn — Anton Jankovich zum Rat und Beisitzer an dieser neuen Behörde. Er wurde mit der Leitung verschiedener Stiftungen beauftragt, besonders mit der Pflege der Seidenraupenzucht und der Maulbeerbaumpflanzungen. 1770 legte der Bischof von Djakovo die Würde eines Obergespanns des Komitats Požega zugunsten von Anton Jankovich de Daru-Vár nieder. Die ersten Jahre leitete er die Gespanschaft als Administrator. Dann wurde er zum Obergespann ernannt. Wenige Jahre danach bestellte man Jankovich zum Beisitzer der ungarischen Septemviraltafel. Dies war ein Obergericht, das aus sieben Mitgliedern bestand. Bald war er deren Vorsitzender und ungarischer Tavernicus. Der kgl. Tavernicus — *Tavernicorum regalum magister* — war im Reiche der Stephanskrone der gesetzliche Oberrichter von mehr als der Hälfte der kgl. Freistädte. Mit den Deputierten der Gemeinden bildete der Tavernicus den Tavernicalstuhl. Dieser Gerichtshof versammelte sich alljährlich, um die auf dem Appellationswege an ihn gelangten Prozesse zu entscheiden. Durch die Übernahme des Amtes eines Tavernicus trat Jankovich in den Kreis der ungarischen Reichsbarone ein. 1772 wurde der erfolgreiche Mann in den ungarischen Grafenstand erhoben. 1781 verlieh ihm Joseph II. die Würde eines Geheimen Rates. Das Amt des Obersten Richters behielt er bis an sein Lebensende. Da Graf Jankovich hohes Ansehen genoß, wurde er verschiedentlich als kgl. Kommissar mit schwierigen Spezialaufgaben betraut. Als 1781 die illyrische — serbische — Nation ihren Metropoliten wählte, war er als königlicher Kommissar auf der Wahlsynode anwesend. Als die walachische — rumänische — Nation in Siebenbürgen revoltierte, war wieder Jankovich als kgl. Kommissar zur Schlichtung der Revolte entsandt worden. Neben diesen Sonderaufgaben und dem Amte des Tavernicus füllte Anton Jankovich die ganze Zeit hindurch auch noch den Posten des Obergespanns von Požega aus. Diese Position vertauschte er gegen Ende seiner Laufbahn mit jener des Veliki Župan im Komitat Szymien. In seiner langjährigen Dienstzeit ließ er Straßen bauen, errichtete eine Kirche in Daru-Vár und legte eine Glasfabrik in der Nähe

<sup>103</sup> NSK S. 76; GG 1937, S. 134; Segner S. 152. In diesem Verzeichnis ungarischer Adelsfamilien sind elf verschiedene Geschlechter Jankovich angeführt, vgl. auch: *Adeliges Jahrbuch 1954* (Nemesi Évkönyv) Jg. 32 Neue (deutschsprachige) Folge Jg. II. Luzern 1954. S. 257—259.

seines Gutes an. Außerdem erkannte er als erster die Heilkraft der Quellen von Lipnik und Daru-Vár, die er zu Heilbädern ausbauen ließ<sup>104</sup>.

Der Grafentitel wurde auf einen Enkel des Bruders von Anton Jankovich, den Komitatsvorstand Julius Jankovich de Daru-Vár im Jahre 1857 übertragen. Mit dem zweiten Sproß aus dieser Linie erlosch das Geschlecht (1904) im Mannesstamm. Der zweite und letzte Graf Julius Jankovich de Daru-Vár war ebenfalls Obergespan von Požega, wie einst sein Großoheim. Ferner stand er der kroatisch-slawnischen Landwirtschaftsgesellschaft als Vizepräsident vor. Er besaß die Herrschaften Daru-Vár und Siracs in der Grafschaft Požega und war Mitbesitzer des Gutes Csepreg im Komitat Ödenburg. Das erste Mitglied der Familie, das sich der Kämmererwürde rühmen konnte, war Isidor Jankovich de Daru-Vár im Jahre 1815<sup>105</sup>.

### *Die Grafen Jankovich de Priber et Vuchin*

Die Familie erlangte 1642 von König Ferdinand III. eine Adelsbestätigung. Sie soll bereits 1262 eine »donatio regis« erhalten haben. Das Geschlecht hat sich vorzüglich auf dem Gebiet der zivilen Verwaltung betätigt. Johann Nepomuk Jankovich war Hofrat und Beisitzer der Septemviraltafel. Er lebte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Sein Enkel Ladislaus (1816—1895) erlangte den Titel eines Geheimen Rates, wirkte als Obergespan des Komitats Somogy und wurde zum erblichen Mitglied des ungarischen Oberhauses bestellt. 1885 brachte er den ungarischen Grafenstand an seine Familie. Von dessen Söhnen war Aladár (1850—1919) Abgeordneter des kroatisch-slawnischen Landtags, während Ladislaus d. J. (1860—1921) Obergespan des Komitats Zala und Oberstuhlrichter der Grafschaft Somogy war. Die jüngere Linie erhielt 1887 die ungarische Genehmigung Namen und Wappen der ausgestorbenen Barone Bésán de Szekcső zu führen und sich des weiteren Prädikats »de Dunaszekcső« zu bedienen, jedoch ohne den Titel eines Barons. Den ungarischen Grafenstand erlangten die Brüder Endre und József im Jahre 1916. Der augenblickliche Chef des Hauses Graf Dénes — dies die ungarische Form des Vornamens Dionysos — wirkte 1941 in sehr jungen Jahren als leitender Direktor der Vereinigten Glühlampen- und Elektrizitäts AG. in Budapest. 1960 lebte er als Generaldirektor in Frankreich<sup>106</sup>.

Der erste Kämmerer aus der Familie Jankovich de Priber läßt sich 1811 feststellen. Die Grafen Jankovich-Bésán de Priber, Vuchin et Dunaszekcső verfügten im Jahre 1941 über Güter im Umfang von 25.022 Katastraljoch<sup>107</sup>.

<sup>104</sup> Wurzbach Band 10. S. 74—75; ONE Band 3. S. 17.

<sup>105</sup> GG 1884, S. 425; ebenda 1937, S. 194; Kämmerer-Almanach S. 297.

<sup>106</sup> GHdA Band 23. S. 175—180.

<sup>107</sup> Kämmerer-Almanach S. 297; Ardeal S. 1.

*Die Grafen Karacsay von Wallesaky*

Dieses kroatische Adelsgeschlecht wurde zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Ungarn ansässig. Oberst Peter von Karacsay erlangte 1775 das ungarische Baronat. Sein Sohn Andreas erhielt 1798 unter dem Namen »Karacsay, Graf von Wallesaky« den erbländisch-österreichischen Grafentitel. Das Geschlecht erlosch 1880 im Mannes- und 1939 auch in der weiblichen Linie, — mit Melanie Gräfin Degenfeld-Schonburg geb. Gräfin Karacsay, die zu diesem Zeitpunkt in Téglás, Komitat Szabolcs Ungarn lebte<sup>108</sup>.

Die Familie hat sich ausschließlich auf dem militärischen Gebiet hervorgetan. Graf Alexander (Sándor) (1789—1858) war ein Patensohn des Feldmarschalls Suworow. Katharine II. war dem Jungen offensichtlich auch sehr zugetan. Bereits in der Wiege ernannte sie Alexander Karacsay zum Oberleutnant im Fanagoriskischen Regiment. Mit fünf Jahren erreichte der Magnat den Hauptmannsrank. Diese vielversprechenden Möglichkeiten schlug Graf Sándor in den Wind. Er trat vielmehr zu passender Zeit als Leutnant in ein Husaren-Regiment ein und erreichte zuletzt den Rang eines Rittmeisters<sup>109</sup>.

Bedeutende Verdienste in den Türken- und Franzosenkriegen erwarb sich Andreas Karacsay (1744—1808). Mit fünfzehn Jahren wurde er Soldat. Besondere Berühmtheit erlangte er im letzten der Türkenkriege, wo er sich vor allem bei Chotym auszeichnete. Mit kaum fünfundvierzig Jahren hatte er den Generalsrang erreicht. Darüber hinaus wurde er mit dem Theresienkreuz ausgezeichnet und zum Inhaber des 4. Dragoner-Regiments bestimmt<sup>110</sup>.

Hervorragend bewährte sich Baron Karacsay in der Schlacht bei Martinesti. Es gelang ihm mit seiner Reiterei eine große Menge von Lebensmitteln, Munition und Waffen des Gegners zu erbeuten. In der 22. Promotion am 19. Dezember 1790 ist er dafür mit dem Kommandeurkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens dekoriert worden. Andreas — seit 1798 — Graf Karacsay erreichte zuletzt den Rang eines Feldmarschalleutnants. Er galt als einer der bedeutendsten Kavallerie-Offiziere seiner Zeit<sup>111</sup>.

*Die Grafen Pejachevich de Veröcze*

Die Familie rühmt sich einer alten bulgarischen Abstammung. Ein Andreas Parchia oder Parchevich sei dort 1360 nachzuweisen. Die verfügbaren Stammtafeln beginnen jeweils mit einem Georg, der 1680 lebte. Seine Frau hieß Margit Barchevich. Der Direktor des kgl. kroa-

<sup>108</sup> GG 1941, S. 228; NSK S. 83.

<sup>109</sup> Wurzbach Band 10. S. 462.

<sup>110</sup> Ebenda, S. 455—458; Schematismus 1902, 1251; Lukes S. 506.

<sup>111</sup> Wurzbach Band 10. S. 460—461; Österreichs Kriege S. 61; Lukes S. 507.

tischen Landesarchivs, Ivan von Bojničić, schreibt 1899: »Die Pejachevich sind keine alte Familie, sondern treten um 1690 in Slawonien auf, wohin sie aus Mazedonien eingewandert sind«<sup>112</sup>.

Über den Zeitpunkt der Verleihung der Baronie gibt es unterschiedliche Auffassungen. Im »Gotha« und im Handbuch des Adels steht: »Bestätigung des Baronats und Aufnahme unter die ungarischen Barone 1668. Ungarische Bestätigung des Baronats 1712«. In der übrigen Literatur heißt es: »Baron 1760, Graf 1772.« Die Söhne des ersten Grafen Pejachevich gründeten die Linien zu Ruma, Nasic und Ofen. Die jüngste Linie ist 1863 erloschen. Sie saß auf dem Gut Szada in Ungarn. Die älteste Linie auf Ruma starb 1916. Dieser Zweig verfügte über das Gut Ruma in Syrmien mit 16.000 Joch, dazu noch die Güter Rétfalú im Veröczer und Torda im Torontaler Komitat<sup>113</sup>.

Gewiß sind die Pejachevich an Alter nicht mit den Draškovich oder den Keglevich zu vergleichen. Ebenso gewiß aber haben sie in den letzten zweihundert Jahren Außerordentliches geleistet. Graf Anton (1750—1802), der Stifter der Ofener Linie tat sich im letzten Türken- und in den nachfolgenden Franzosenkriegen hervor. Er erreichte den Rang eines Feldmarschalleutnants und erkämpfte sich den Militär-Maria Theresien Orden<sup>114</sup>. Ein weiterer bedeutender Soldat aus der Familie Pejachevich war Graf Nikolaus. Er brachte es zum k. k. Geheimen Rat und General der Kavallerie. Er war als Generalkavallerie-Inspektor des Kaisers bzw. des Königs erster Reiter. Seit 1883 stand er dem 2. böhmischen Dragoner Regiment als Inhaber vor. Er führte die sogenannte »Pejachevich-Hose« in der Armee ein. Es handelte sich um ein beige-farbenes leichtes Sommerbeinkleid für Offiziere. Sein Onkel starb als aktiver Generalmajor und Brigadier beim V. Armeekorps in Trient<sup>115</sup>.

Noch erheblich aktiver waren die Pejachevich auf politischem Gebiet. Johann aus der Ofener Linie vertrat das Komitat Veröcze (Virovitica) auf dem Reichstag des Jahres 1844. Er wurde in den Ausschuß für ökonomische Fragen gewählt. Dazu kam es, weil Johann Pejachevich schon seit geraumer Zeit im »Pesti Hírlap« sehr bemerkenswerte Wirtschaftsartikel veröffentlicht hatte. Der Dichter und national-kroatische Politiker Ivan Mažuranić trat 1865 als Präsident der kroatisch-slawonischen Hofkanzlei zurück. Gewisse magyaronische Kreise wünschten Peter Pejachevich (1804—1887) zu seinen Nachfolger. Ein Zeitgenosse berichtet: »Jedoch war damals die nationale Partei in Kroatien so überwiegend, daß die Wahl eines den ungarischen Interessen entschieden sich hinneigenden Magnaten für den so wichtigen Posten kaum denkbar war. Wie sehr aber Graf Pejachevich sich als ungarischer Magnat fühlte, beweist die Tatsache, daß er ungeachtet dreimaliger Aufforderung des Banus Sokcsevich auf dem Landtag in Agram zu erscheinen, sich doch nicht einfand, worauf er gleich seinen Kollegen und Gesin-

<sup>112</sup> GHdA Band 23. S. 276; GG 1941, S. 363; NSK S. 142—143; Nagy S. 195.

<sup>113</sup> GG 1884, S. 690; Wurzbach Band 21. Stammtafel nach S. 434.

<sup>114</sup> Lukes S. 507; Wurzbach Band 21. S. 434.

<sup>115</sup> GG 1884, S. 690; Schematismus 1902, S. 690.

nungsgenossen, den Obergespanen Graf Jankovich und Erdödy, mit einer und derselben Allerhöchsten Kabinettsorder seiner konstitutionellen Würde eines Obergespanns einfach enthoben wurde. Der österreichische Verfassungsrechtler Bernatzik schreibt über den ungarisch-kroatischen Ausgleich des Jahres 1868: »Das ungarische Ministerium war am 17. Februar ernannt worden und mit ihm und dem ungarischen Reichstag wurden die Ausgleichsgesetze ohne Zustimmung des kroatischen Landtags vereinbart und publiziert. Im Jahre 1867 zeigte sich der kroatische Landtag — Sabor (Anm. d. Verf.) — nicht geneigt, in die vom ungarischen Ministerium verlangte engere Union zwischen den beiden Königreichen einzuwilligen. Da entschloß sich das neue ungarische Ministerium, eine neue Wahlordnung zu oktroyieren und den Rest besorgte der neu ernannte Banus«<sup>116</sup>. Es handelte sich um den Freiherrn Levin Rauch de Nyék. Die Familie war zur Zeit der Hussitenkriege vom Erzgebirge nach Siebenbürgen und zu Beginn des 18. Jahrhunderts von da nach Kroatien gelangt. Die Rauch galten stets als magyaronisch. Levins Sohn Paul war in den Jahren 1908—1910 Banus und eine verlässliche Stütze ungarischer Politik<sup>117</sup>. — »Der neugewählte kroatische Landtag hatte eine der ungarischen Regierung genehme Majorität. Die nationale Opposition, deren Vertreter auf 13 Mitglieder zusammengeschrumpft waren, verließ mit einer gegen die Rechtmäßigkeit der Wahlordnung gerichtete ‚Deklaration‘ den Landtag. Seither wurde die Rechtmäßigkeit des alsbald abgeschlossenen Ausgleichs von der Rechtspartei bestritten.« In Paragraph 44 des Ausgleiches heißt es: »Aus dem Gesichtspunkt der Vertretung der Interessen von Kroatien, Slawonien und Dalmatien wird für diese Länder bei der in Budapest residierenden Zentralregierung ein besonderer kroatisch-slawonisch-dalmatinischer Minister ohne Portefeuille ernannt.« Paragraph 51 lautet: »Den Banus von Kroatien, Slawonien und Dalmatien ernennt Se. kaiserliche und apostolische königliche Majestät über Vorschlag und unter Gegenzeichnung des kgl. ung. Ministerpräsidenten«<sup>118</sup>. Der Minister für Kroatien, Slawonien und Dalmatien wurde somit allein von der ungarischen Regierung ernannt. Der Banus wurde auf Vorschlag und unter Gegenzeichnung des Chefs des Kabinetts in Budapest bestellt. Bei der bekannten Zielstrebigkeit der magyarischen Führungsschicht ist anzunehmen, daß ausschließlich Magyaronen, also Männer, die sich völlig der ungarischen Politik unterordneten, ab 1868 an diese beiden Posten gelangten. Zwei Ausnahmen gab es: Koloman Bedekovich de Komor und Ivan Mažuranić. Der Dichter hatte von 1873 bis 1880 die Würde des Banus inne. Die kroatische Öffentlichkeit hatte sich dem magyarischen Druck widersetzt. Deshalb machten die gewandten und weitblickenden Staatsmänner aus Budapest Ausnahmen<sup>119</sup>.

<sup>116</sup> Knauer S. 62; Wurzbach Band 21. S. 435—436; OBL Band 6. S. 175—176.

<sup>117</sup> GF 1939, S. 414; Knauer S. 75.

<sup>118</sup> Bernatzik S. 716, 728, 729.

<sup>119</sup> Knauer S. 62; OBL Band 6. S. 175, 176; ZP S. 71.

Ihre bedeutendsten Erfolge auf dem politischen Gebiet konnten die Pejachevich in den letzten Jahrzehnten der Doppelmonarchie erringen. Derselbe Graf Peter Pejachevich, der wenige Jahre zuvor mit »Allerhöchster Kabinettsorder« seines Postens als Obergespan enthoben worden war, weil er nicht königliche oder kroatische sondern magyarisch-aristokratische Politik betrieben hatte, ist im Februar des Jahres 1871 durch den Ministerpräsidenten Graf Andrassy an Stelle von Koloman Bedekovich zum Minister ohne Portefeuille für Kroatien ernannt worden. Dieses Amt bekleidete der Magnat fünf Jahre hindurch. Zuletzt starb er 1887 als Ritter des Ordens vom Goldenen Vließ<sup>120</sup>. Mit seinem Sohn, Ladislaus (1828—1916) starb die Linie auf Ruma aus. Ladislaus Graf Pejachevich de Veröcze brachte es zum k. u. k. Geheimen Rat, Obersthofmeister der Erzherzogin Maria Annunziata. Er wurde wie sein Vater, mit dem ersten Orden der Christenheit, dem Vließ, ausgezeichnet<sup>121</sup>. Als letzte der drei Linien blieb die auf Našić bestehen. Sie zeigte sich in neuerer und neuester Zeit besonders aktiv. Ladislaus Pejachevich versah in den Jahren 1880—1883 den Posten des Banus. Seine Ernennung verdankte er dem kgl. ung. Ministerpräsidenten Koloman Tisza de Borosjenő. Ladislaus' Sohn Theodor bekleidet 1903—1907 die Würde des Vizekönigs. In den Jahren 1913 bis 1918 tat er als Minister ohne Portefeuille in der ungarischen Regierung seinen Dienst. Er verdankte seine Ernennung dem kgl. ung. Ministerpräsidenten Stephan Graf Tisza de Borosjenő et Szeged, Kolomans Sohn<sup>122</sup>.

Ladislaus' Enkel und Theodors Sohn — Markus (1882—1923) — brachte es trotz seiner damals jungen Jahre zum Abgeordneten im ungarischen Reichstag und im kroatischen Landtag. Er war der letzte Herr des Majorats Našić (Nasice) im Department Osjek (Esseg) des damaligen Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen. Der Besitz umfaßte 39.000 Katastraljoch. Nach Auflösung des Majorats war die Herrschaft gemeinsames Eigentum der Kinder des Grafen Markus<sup>123</sup>. In der Zeit des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen (1918—1929) und später unter der Königsdiktatur im neu benannten Königreich Jugoslawien (1929—1941) übte die magyarisch-aristokratische Großgrundbesitzerfamilie keine öffentlichen Ämter aus. Als sich der Staat Kroatien 1941 konstituierte, mußte der öffentliche Dienst neu aufgebaut werden. Vor allem war es auch notwendig, ein diplomatisches Korps aufzustellen. Peter Graf Pejachevich de Virovitica, Sohn des Abgeordneten Theodor, Enkel des Ministers und Banus und Urenkel wiederum eines Vizekönigs von Kroatien, wurde am 12. Dezember 1941 zum a. o. Gesandten u. bev. Minister Kroatiens in Madrid ernannt<sup>124</sup>. Baron nach-

<sup>120</sup> Spuler Band 3. S. 422, 423; GHdA Band 23. S. 277; Knauer S. 68.

<sup>121</sup> GHdA Band 23. S. 277.

<sup>122</sup> GHdA Band 23. S. 278; Knauer S. 68; Spuler S. 425, 427, 433.

<sup>123</sup> GG 1941, S. 364; GHdA Band 23. S. 278, 279.

<sup>124</sup> GHdA Band 23. S. 278—279; Gothaisches Jahrbuch für Diplomatie S. 535; von Preradovich Ausrichtung S. 198.

mals Graf Anton Pejachevich war das erste Mitglied der Familie, welches die Kämmererwürde im Jahre 1790 erlangte<sup>125</sup>.

### *Die Grafen Somssich de Saard*

Die Somssich sollen ursprünglich aus Bosnien stammen. Die ununterbrochene Stammreihe beginnt mit einem Nikolaus de Somssich, der um 1600 als Schloßhauptmann von Tschakathurn (Csáktornya, Čakovec) genannt wird. Im 17. Jahrhundert wandte sich die Familie nach Ungarn. Eine ungarische Adels- und Wappenbestätigung erfolgte 1716. Anton de Somssich, wirklicher Hofrat bei der ungarischen Hofkanzlei — das entspricht nach unseren Begriffen dem Range eines Staatssekretärs — erhielt 1741 von der Königin Maria Theresia eine Donation. Es handelte sich um die Herrschaft Saard, im Komitat Somogy, nach der sodann das Prädikat angenommen worden ist. Schon in den ersten Generationen in der neuen Heimat knüpfte die kroatische Familie verwandtschaftliche Bande mit der magyarischen Aristokratie: Niczky, Tallian, Uerményi, Inkey. Der Stamm A erlangte 1812 das ungarische Baronat und ein Jahr danach den ungarischen Grafenstand. Der Stamm B ist mit Pongrácz Somssich de Saard, k. k. Staatsrat und Obergespan, im Jahre 1845 in den ungarischen Grafenstand erhoben worden<sup>126</sup>.

Neben den schon erwähnten Burggrafen, Obergespanen und Hofräten hat die kroatische Familie im Verlaufe zweier Jahrhunderte für den Ruhm der ungarischen Adelsnation mancherlei beigesteuert.

Über den Stammvater des Geschlechtes wird berichtet: »Kapitän Somssich war Burghauptmann von Chakathurn, einer alten auf der Murinsel gelegenen Feste, die einst der Wohnsitz des berühmten ungarischen Helden Nikolaus Zrinyi war<sup>127</sup>. Johann Somssich promovierte 1770 zum Doktor der Theologie. Vier Jahrzehnten danach verstarb er im Rang eines Weihbischofs<sup>128</sup>.

Der bedeutendste Sproß der Familie war Paul Somssich. Er wurde 1811 in Saard, auf dem Stammgut der Familie, geboren. Nach juristischen Studien trat er unter der unmittelbaren Leitung seines Oheims, der damals Vize-Palatin in den aktiven Dienst als Notar des Komitats Somogy. 1843 saß er im Reichstag. Bald richtete sich das allgemeine Interesse auf den in allen Sätteln gerechten Redner. Später vertrat er das Komitat Baranya als Abgeordneter. Im Verlaufe der Revolution von 1848 trat Paul Somssich in doppelter Funktion als kgl. Beamter und als Politiker auf. Er versuchte den Radikalismus Kossuth'scher Prägung in konservative Bahnen zu lenken. Somssich hatte sich bei den extremen Revolutionären unbeliebt gemacht. Daher fiel er bei der Stellenbesetzung durch. Als die ungarische Erhebung niedergekämpft war, dachte man

<sup>125</sup> Kämmerer-Almanach S. 362.

<sup>126</sup> NSK S. 173; GG 1941, S. 466—468.

<sup>127</sup> Wurzbach Band 35. S. 305.

<sup>128</sup> Ebenda.

in Wien sogleich an Paul Somssich. Die Zentralstellen hatten den Magnaten jedoch falsch verstanden. Er war ein unbedingter Gegner utopischer Vorstellungen nach dem Beispiel Ludwig Kossuths de Udvard gewesen, jedoch lehnte er ebenso die Situation nach der Überwältigung des ungarischen Freiheitskampfes ab. Paul Somssich konnte und wollte sich unter keinen Umständen damit abfinden, daß das Reich der Stephanskronen keine in sich selbständige Monarchie, sondern ein Kronland des Hauses Österreich sein sollte, wie zahlreiche andere auch. Die Goldene Bulle, welche die Rechte des magyarischen Adels festlegte, war vernichtet worden. Die Dynastie verstand sich nicht dazu, die Verwaltung zu dezentralisieren und die ungarische Verfassung wieder herzustellen. Er gab sich unter keinerlei Voraussetzungen dazu her, das Königreich der neuen Konstitution vom 4. März 1849 auszuliefern. Er lehnte es kurzer Hand ab, einer Regierung als Beamter zu dienen, die die Rechte der Stephanskronen nicht achtete. Er veröffentlichte vielmehr eine Schrift in deutscher Sprache, welche den Titel »Das legitime Recht Ungarns und seines Königs« trug. Er befaßte sich mit wissenschaftlichen Studien und beteiligte sich später an der Redaktion des »Pesti Napló«.

Erst als Wien durch die Niederlagen in Oberitalien (1859) gezwungen war, den ungarischen Reichstag auf den 12. April 1861 nach Pest einzuberufen, kehrte Somssich in das öffentliche Leben zurück. Er ließ sich wieder als Abgeordneter des Komitats Somogy in den Reichstag wählen. Bereits am 18. Mai hielt er eine großangelegte Rede. Er forderte: Die Wiederherstellung des alten ungarischen Rechtes. Sodann befaßte er sich ausführlich mit dem Problem des Konkordats, welches Wien und der Vatikan wenige Jahre zuvor abgeschlossen hatten. Für Ungarn existierte dieses Dokument nicht, da das Land über keinen gekrönten König verfügte. Danach wandte er sich der kroatischen Frage zu.

Nach 1867 versah der erfahrene Parlamentarier das hohe Amt des Präsidenten des Abgeordnetenhauses. Anlässlich der Reichstagswahlen des Jahres 1872 erklärte Paul Somssich, er wünsche seines vorgeschrittenen Alters wegen nicht mehr zu kandidieren. Im Wahlbezirk Rigycz ist er jedoch mit 832 gegen 169 Stimmen wiedergewählt worden. Einem so überwältigenden Vertrauensbeweis mußte nachgegeben werden. Somssich ging wieder in den Reichstag. Als hervorragendes Mitglied der Deák-Partei gab er seiner Meinung stets beredten Ausdruck. Anlässlich des russisch-türkischen Krieges hatten die Truppen des Zaren das neutrale Fürstentum Rumänien besetzt (1878). Sogleich unterbanden die Russen den für ganz Europa garantierten Handel an der unteren Donau. Paul Somssich de Saard fragte: »Besteht in Europa noch ein internationales Recht oder ist nur die rohe materielle Gewalt maßgebend? Ich sehe in dem russischen Vorgehen eine direkte Schädigung des österreichisch-ungarischen Interesses. Soll denn die Verletzung stillschweigend hingenommen werden, oder gedenkt die Regierung dieses zu sanieren<sup>129</sup>.

<sup>129</sup> Ebenda S. 300—304.

In neuerer Zeit hat sich Graf László Somssich, der dritte Majorats-herr auf Kapos-Újlak und Hetes im Komitat Somogy, als kgl. ungarischer Geheimer Rat und Vizepräsident der Nationalbank hervorgetan. Graf Joseph — Stamm A. I. Linie Babocsa — versah in der dritten Regierung des Ministerpräsidenten Stephan Friedrich in der besonders schwierigen Zeit nach der Niederwerfung der blutigen Kommunisten-revolte 1919 das Amt eines kgl. ungarischen Außenministers. Der erste Kämmerer aus dem Hause Somssich war Johann Somssich de Saard im Jahre 1808. Er wurde in die ungarische Baronie aufgenommen und erwarb den ungarischen Grafentitel. Im Jahre 1941 verfügte das Geschlecht über 24.744 Katastraljoch<sup>130</sup>.

### *Die Grafen Szécsén de Temerin*

Diese Familie hat von allen bisher angeführten mit Abstand den raschesten Aufstieg genommen. Im Jahre 1763 ist der Grenzer-Hauptmann Mathias Szécsén (Zečen) zu Karlstadt in den ungarischen Adelsstand erhoben worden. Er schloß seine Neffen Alexander in die Standes-erhöhung ein<sup>131</sup>. Die junge Mann zählte zur Zeit der Erhebung in den Adelsstand 23 Jahre. Er widmete sich der Laufbahn eines Verwaltungs-juristen. Innerhalb von 48 Jahren brachte er es zum Obergespan des Kreuzer Komitats und zuletzt zum Präsidenten der ungarischen Hof-kammer. Der Name seiner ersten Frau ist nicht bekant. Die zweite war eine geb. Bedekovich de Komor<sup>132</sup>. Eineinhalb Jahre vor seinem Tode erwarb der ursprünglich bürgerliche Alexander Szécsén den ungarischen Grafentitel. Der Adelsbrief oder das Grafendiplom waren keineswegs Mitglieds- sondern — allenfalls — Eintrittskarten in die Aristokratie; den Szécsén gelang es, ihre Familie rasch in den alten Adel zu inte-grieren. Verschiedenen anderen Familien von denen ebenfalls ein Mitglied vom bürgerlichen bis zum gräflichen Stande aufstieg, ist dies nicht gelungen, wie z. B. Graf Prokesch von Osten, Graf von Hübner, Graf von Beck-Rzikowsky oder Graf Dankl von Krasnik<sup>133</sup>.

Schon in der zweiten Generation heirateten die Szécsén in be-kannte magyarische Adelsfamilien: Almásy de Csadány et Török Szt. Miklós, Graf Forgách des Ghymes et Gács. Nikolaus Graf Szécsén de Temerin hatte eine Bedekovich zur Mutter, eine Almásy zur Schwä-gerin und eine Forgách zur Frau. Allein, nur familiäre Beziehungen waren in Ungarn ebenso wie in Preußen und Großbritannien zu wenig, um große Karrieren zu machen. Die verwandtschaftlichen Relationen erleichterten den Start. Aktiv und attraktiv mußte sich der Betreffende

<sup>130</sup> GG 1941, S. 466—468; Spuler S. 617; Kämmerer-Almanach S. 384; Ardeal S. 1.

<sup>131</sup> NSK S. 181; GG 1941, S. 497.

<sup>132</sup> Wurzbach Band 41. S. 297; ZP S. 54.

<sup>133</sup> ONE Band 2. S. 416; Wurzbach Band 41. S. 297; GG 1937: Dankl S. 89; Prokesch S. 372; GG 1941: Beck S. 34; Hübner S. 216.

dann selbst zeigen. Nikolaus Szécsén widmete sich dem Staatsdienst. Er war erst Mitte vierzig, als er bereits den Rang eines Vizepräsidenten der ungarischen Hofkammer erreicht hatte. Dann wurde er zum Obergespan des Komitats Požega ernannt. Im Jahre 1852 erreichte er den Gipfel seiner Laufbahn. Er wurde zum Oberhofmeister der Erzherzogin Sophie bestellt. Diese äußerst einflußreiche Stellung — Sophie geb. Prinzessin von Bayern, ist die politisch äußerst interessierte Mutter Kaiser Franz Josephs gewesen — behielt er durch fast zwei Jahrzehnte bis zu seinem Tode<sup>134</sup>.

Nikolaus Szécsén hatte zwei Söhne. Der ältere Karl ist als k. k. Husarenmajor bei Custozza gefallen. Der jüngere Anton (1818—1896) brachte eine brillante politische Karriere hinter sich. Bereits auf dem Reichstag von 1843/44 tat sich der junge Szécsén als konservativer Parteigänger hervor. Kurz danach diente er als Administrator des Komitats Požega. Als Baron Jellachich Banus geworden war, trat Anton Szécsén sogleich von seinem Posten zurück. Erst im Spätsommer des Jahres 1848 zeigte sich der Graf wieder in der politischen Öffentlichkeit. Er nahm Kontakt mit dem Hofe auf. Im Verlaufe der Revolutionswirren hielt sich Szécsén außerhalb der ungarischen Landesgrenzen auf. Anton Szécsén verstand es, sich aus der unmittelbaren Schußlinie zu halten, ohne bei der einen oder der anderen Seite unliebsam aufzufallen. Erst als der Monarch, gezwungen durch die Niederlage in Italien, sich veranlaßt sah, den Neoabsolutismus und damit auch die Provinzialisierung Ungarns rückgängig zu machen, betrat Graf Szécsén wieder die Bühne des öffentlichen Lebens. Er wurde zum außerordentlichen Reichsrat ernannt. Neben ihm sind folgende Herren berufen worden: Die Grafen Andrassy, Barkóczy, Majláth und Széchenyi. Anton Szécsén spielte in diesem Gremium sogleich eine hervorragende Rolle. Ein Journalist jener Tage nannte den Grafen: »Das publizistische Schwert Ungarns«. Er trat den Vorstellungen der Regierung, wenn sie nicht mit seiner Meinung überstimmten, mit letzter Entschiedenheit entgegen. Die Krönung dieses Abschnittes seiner Laufbahn war die Ernennung zum k. k. Geheimen Rat und die Betrauung mit einem Ministerium ohne Portefeuille in der Regierung des Grafen Bernhard von Rechberg<sup>135</sup>.

Dann wandte sich Graf Szécsén wieder der ungarischen Landespolitik zu. Als Mitglied des Magnatenhauses hielt er eine Anzahl richtungsweisender Reden. Szécsén hat sich auch publizistisch überaus erfolgreich betätigt. Deshalb wurde er zum Mitglied des dirigierenden Senats der Ungarischen Akademie der Wissenschaften erwählt. Zuletzt bekleidete er den Rang eines Obersthofmarschalls im Königreich Ungarn. Er ist unter die Ritter des Ordens vom Goldenen Vließ aufgenommen worden. Ein Beweis dafür wie hoch Szécsén in der Gunst bei Hofe stand. In den Statuten des Ordens heißt es nämlich: »Der jeweilige

<sup>134</sup> Wurzbach Band 41. S. 297.

<sup>135</sup> Hantsch S. 383; Spuler Band 3. S. 288; Knauer S. 90; Wurzbach Band 41. S. 298.

Kaiser von Österreich, als Souverän des Ordens, ernennt die Ritter, welche namhafte und tadellose Edelleute, von altem Adel sein müssen.« Über das Alter des Adels an sich läßt sich streiten. Gewiß aber ist, daß der Enkel eines in den Adel Erhobenen keinesfalls zum alten Adel zu rechnen ist<sup>136</sup>.

Antons einziger Sohn Nikolaus (1857—1926) ergriff die diplomatische Laufbahn. Er brachte es zum k. u. k. Botschafter beim Heiligen Stuhl. Außerdem bekleidete er noch den Rang eines Obersthofmeisters in Ungarn und war gleich seinem Vater mit dem Vließ geschmückt. Zu dem war er das erste Mitglied seiner Familie, das schon im Jahre 1887 die Würde eines Kämmerers erhielt. Nur ein und ein halbes Jahrhundert nach der Adelserhebung lassen sich neben den schon erwähnten Almásy und Forgách die folgenden Namen erster Adelsfamilien in dem Artikel »Szécsén de Temerin« feststellen: Csáky, Mikes und Esterházy. Die Szécsén haben eine ungewöhnliche Karriere in verhältnismäßig kurzer Zeit hinter sich gebracht. Vom bürgerlichen Juristen bis zum gräflichen Vließritter hat es nur etwas mehr als 120 Jahre gedauert<sup>137</sup>.

Peter von Preradovich d. j. schreibt dazu: »Aber der kroatische Adel war dem österreichischen und dem ungarischen weder an finanzieller Macht noch an politischem Einfluß gewachsen. Auch fehlte den in Kroatien begüterten Aristokraten infolge ihrer überwiegend fremdvölkischen Herkunft jener leidenschaftliche Patriotismus, der die ungarischen Magnaten stets ausgezeichnet hat<sup>138</sup>. Der Enkel des südslawischen Nationaldichters und österreichischen Generals umriß damit die für Kroaten typische Situation. Ein sehr beträchtlicher Teil in Kroatien beheimateten Magnaten waren alles andere nur keine Kroaten. Die von uns behandelten Familien sind sämtliche Magnatengeschlechter kroatischer Herkunft. Aber alle wanderten nach Ungarn aus, um Magyaren zu werden, oder wenn sie blieben, unterstützten sie als sogenannte Magyaronen vollständig die ungarische Politik. Nur eine gräfliche Familie kroatischer Herkunft hat aus ihrem Kroatentum nie ein Hehl gemacht: Die Jellačić von Bužim. Sie waren die einzige bedeutende Familie, deren Mitglieder in neuerer Zeit als Kroaten in Kroatien beträchtliche Erfolge aufzuweisen hatten. Franz Jellachich de Bužim (1749—1810) brachte es zum Feldmarschalleutnant und Theresienritter. Er erwarb 1808 das ungarische Baronat. Sein ältester Sohn Joseph (1801 bis 1859) der Nationalheld des Dreieinigten Königreiches wurde Banus, Feldzeugmeister und Kommandeur des Theresiens-Ordens. Seine jüngeren Brüder Georg (1805—1901) und Anton (1807—1875) erreichten den Rang eines Feldmarschalleutnants. Die k. k. Infanterie-Regimenter Nr. 46; 53, 62 und 69 führten die Namen Anton, Franz Georg und Joseph Jellachich. Der gräfliche Zweig der Familie Jellachich ist am 20. Juli 1901 im Mannes- und am 27. Februar 1945 auch in weiblicher Linie erloschen.

<sup>136</sup> GG 1941, S. 904; Schematismus 1902, 1267.

<sup>137</sup> GG 1941, S. 498; ebenda 1909, S. 904; Wurzbach Band 41. S. 297.

<sup>138</sup> Preradovich Die Kroaten, S. 37.

Damals verstarb auch Ivanka Gräfin Jellachich von Bužim, eine Nichte des Banus im Alter von 87 Jahren zu Graz<sup>139</sup>.

### *Zusammenfassung*

Unsere vorstehende Untersuchung hat gezeigt, daß unter dem kroatischen Adel nur der als »Magnaten« bezeichnete Hochadel in dem ganzen von uns betrachteten Zeitraum, der sich vom ausgehenden Mittelalter bis in unsere Tage erstreckt, eine wesentliche Rolle in dem größeren Rahmen der ungarischen Adelsnation spielte. Hingegen ist der kleinere und mittlere Adel in unserem Zusammenhang vorzüglich deshalb von nur untergeordnetem Interesse, weil er allenfalls in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine gewisse Rolle spielte.

In sehr treffender Weise wurde dieser Sachverhalt von Friedrich v. Gagern (1882—1947) charakterisiert. Dieser dem Uradel der Insel Rügen entstammende Schriftsteller, aufgewachsen auf dem Gute Mokritz an der kroatisch-krainischen Grenze, ein hervorragender Kenner der Verhältnisse in dem Dreieinigen Königreich Kroatien-Slawonien-Dalmatien schreibt darüber: »Der kleine und mittlere Landadel war zum Teil magyarisch königlich, zum Teil wurstig abwartend, zu einem kleinen Teil kaiserlich-österreichisch, zum kleinsten nationalistisch- panslawistisch«.

Gegenstand unserer Untersuchung ist daher der kroatische Hochadel. Untersucht wurden alle in unserem Jahrhundert noch blühenden kroatischen Grafengeschlechter und einige Familien, denen ihrer Leistungen wegen besonderes Interesse zugewendet werden muß. Insgesamt handelt es sich um sechzehn Geschlechter, von denen fünf erloschen sind. Die Unterteilung erfolgt — der historischen Entwicklung entsprechend — in: 1. »Dynasten«, zu welchen allein des Frankopan und die Zrinjski zählen, 2. »historische Magnaten«, deren Familien in der kroatischen und später in der ungarischen Geschichte eine hervorragende Rolle gespielt haben, 3. jene Familien, die — in einzelnen Fällen erst im 19. Jahrhundert — bis zur gräflichen Würde aufgestiegen sind. Zu diesen sechzehn Magnatengeschlechtern treten noch zwei Grafenfamilien — die Orssich de Slavetich und die Jellačić von Bužim — die nicht der Versuchung erlegen sind, dem magyarischen Sozialprestige ihren Tribut zu zollen.

Man kann die kroatischen Adelsfamilien in ihrem Verhalten zum ungarischen Staats- und Kulturbewußtsein grob in vier Gruppen gliedern. Die Frankopan und die Zrinyski trieben als Kroaten in Kroatien kroatische Politik. Sie sind jedoch bereits von Zeitgenossen als »Ungarn« bezeichnet worden, ohne sich dagegen merkbar zu wehren. Die zweite Gruppe sind die nach Ungarn eingewanderten Kroaten, die in der kürze-

<sup>139</sup> GG 1937, S. 194—195; Ebenda 1870, S. 486—487; Schematismus 1902, 1251.

sten Frist vollständig magyarisiert worden sind. Diese Gruppierung zerfällt in zwei Untergruppen. Jene — meist älteren — Geschlechter, die aus ihrer — ursprünglich — kroatischen Herkunft kein Hehl machten und jene — Csekonic, Dessewffy, Festetics — die ihre, wenn auch weit zurückliegende kroatische Abstammung verleugneten. Die dritte Gruppe sind diejenigen Familien, die zwar noch in Slawonien domizilierten, sich jedoch in Lebensart und politischen Anschauungen vollständig an den »Vettern jenseits der Drau« ausrichteten. Die letzte Gruppe besteht aus den zwei kroatischen Familien, die Kroaten geblieben sind: Die Orssich und die Jellačić.

Elf ursprünglich kroatische Magnatengeschlechter haben zu den Großtaten der ungarischen Adelsnation beträchtlichen Beitrag geleistet. Seit dem ausgehenden Mittelalter bis in unsere Tage taten sich Angehörige dieser Familien als Palatine und Kardinäle, als Staatsmänner und Heerführer, als Verwaltungsbeamte und Parlamentarier, als Dichter und Publizisten, als Gelehrte und Wirtschaftsführer, als Ritter des Ordens vom Goldenen Vließ und als Inhaber des Militär-Maria-Theresien-Ordens hervor. Sie gründeten Schulen und Akademien. Sie erwarben sich als Sammler von Büchern und Bildern hohen Ruf. Einzelne Mitglieder der immigrierten kroatischen Magnatengeschlechter betätigten sich als Ärzte, Missionare und Hochgradfreimaurer. Im Jahre 1941 geboten ungarische Magnaten kroatischer Herkunft über annähernd eine Viertelmillion Katastraljoch. Sie waren damit auch an der festesten Stütze der Adelherrschaft, dem Großgrundbesitz führend beteiligt. Der kroatische Adel hat tätig zum Ruhm der ungarischen Adelsnation beigetragen. Jene nach Ungarn ausgewanderten Familien fehlten natürlich dem kroatischen Volk als aktive Kraft des öffentlichen Lebens. Die kroatische Nation hat es seit Jahrhunderten mit nachtwandlerischer Sicherheit verstanden, die jeweils »falsche« — das heißt unterliegende — Partei zu wählen. Der Umstand, daß ihnen seit dem Beginn der Neuzeit die tüchtigsten Elemente der militärisch-politischen Führungsschicht verloren gingen, hat dabei eine wichtige Rolle gespielt. Seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert stieg — vorzüglich aus der Militärgrenze — eine neue Elite auf dem politisch-militärischem Sektor auf. Diese aktiven Kräfte, aus dem kroatischen Volke in den vergangenen Jahrhunderten erwachsen, sollten doch eigentlich imstande gewesen sein, jene Lücken zu füllen, welche die nach Ungarn abgewanderten Magnaten hinterlassen haben. Keineswegs, denn diese Neo-Elite verblieb wiederum nicht im Lande, sie wandte sich vielmehr nach den deutschen Gebieten des habsburgischen Herrschaftsraumes.

Der soziale Aufstieg brachte die Germanisierung mit sich, ohne daß dies von irgend jemand erstrebt, befördert oder gar erzwungen worden wäre. Im Jahre 1900 existierten zwei Feldzeugmeister i. R. (GdI) südslawischer Herkunft. Beide, Freiherr Philippovich von Philippsberg und Freiherr von Sztankovics, lebten in Wien. Von 18 Feldmarschallleutnants (GLt) kroatischer Abstammung wählten 12 ihren Wohnsitz

in den deutschen Gebieten Österreich-Ungarns. Dreizehn Jahre danach lebten von fünf Feldzeugmeistern i. R. drei, v. Grivičić, Baron Varešanin, Terkulja, in der Kaiserstadt, von 28 Feldmarschalleutnants waren es achtzehn. Je stärker die Begabung, desto höher der Rang, je höher der Rang, desto geringer die Aussicht des kroatischen Volkes, den Betreffenden bei sich zu behalten. Damit sind den Kroaten auch die begabtesten Sprossen der Neo-Elite entzogen worden. In der heutigen Republik Österreich nehmen zahlreiche Mitglieder der folgenden ursprünglich kroatischen Familien führende Positionen im öffentlichen Leben ein: Adamovich, Boroëvich, Bukovich, Jagić, Musulin, Preradovich, Rendulić, Sarkotić, Tarbuk und Tončić — um nur einige aufzuzählen. (Vgl. N. v. Preradovich: Deutsche und Südslawen, in: Südostdeutsche Vierteljahresblätter 9 (1960) S. 23—26).

Der niedere und der neuere kroatische Adel hat den österreichischen Eliten mancherlei Zuzug gebracht. Die großen Geschlechter der kroatischen Aristokratie haben der ungarischen Adelsnation einen bemerkenswerten Beitrag geleistet. Allein, dem kroatischen Volk ist nun ein verhältnismäßig geringer Teil der so dringend benötigten politisch-militärischen Elite verblieben.

#### *Schrifttumsverzeichnis*

- Amstadt, Jakob: Die k. k. Militärgrenze 1522—1881. Diss. Würzburg 1969.
- Bernatzik, Edmund: Die österreichischen Verfassungsgesetze mit Erläuterungen. 2 verm. Aufl. Wien 1911.
- von Bojničić, Ivan: Der Adel von Kroatien und Slawonien. Nürnberg 1899 = J. Siebmachers großes und allgemeines Wappenbuch. 13 Abt. Band 4.
- Corti, Egon Ceasar Conte: Elisabeth, die seltsame Frau. 29. Aufl. Salzburg, Graz 1934.
- Diederichs, Clemens (Hrsg.): Die Kroaten. Zagreb 1942.
- Duišin, Victor A. (Hrsg.): Zbornik Plenstva u Hrvatskoj, Slavoniji, Dalmaciji, Bosni-Hercegovini, Dubrovnik, Kotoru i Vojvodini [Kodex des Adels von Croatien, Slavonien, Dalmatien, Bosnien-Herzegovina, Dubrovnik, Kotor und Vojvodina]. Zagreb 1938.
- Eder, Karl: Die Geschichte der Kirche im Zeitalter des konfessionellen Absolutismus (1555—1648). Wien 1948.
- Eickhoff, Ekkehard: Venedig, Wien und die Osmanen. Umbruch in Südosteuropa 1645—1700. München 1970.
- von Frank, Karl Friedrich: Standeserhebung und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die österreichischen Erblande bis 1806. Band 1—2. Senftenegg 1970.
- Genealogisches Handbuch des Adels. Bearbeitet unter Aufsicht des Ausschusses für adelsrechtliche Fragen der deutschen Adelsverbände in Gemeinschaft mit dem deutschen Adelsarchiv. Hauptbearbeiter Hans Friedrich von Ehrenbrook in Gemeinschaft mit Jürgen Flotow. Glücksburg/Ostsee 1951.
- Hantsch, Hugo: Die Geschichte Österreichs. Band 1-2. 2. Aufl. Graz, Wien, Köln 1953.
- Iványi, Béla: Deutsche oder Deutschland betreffende Handschriften in der fürstlich Festetics'schen Bibliothek in Keszthely, in: Familiengeschichtliche Blätter 40 (1942) S. 183—194.

- Gothaisches Jahrbuch für Diplomatie, Verwaltung und Wirtschaft. Gotha 1944.
- Kämmerer-Almanach. Historischer Rückblick auf die Entwicklung der Kämmererwürde. Wien o. J.
- Knauer, Oswald: Österreichs Männer des öffentlichen Lebens von 1848 bis heute. Wien 1960.
- Österreichisches biographisches Lexikon 1815—1950. Herausgegeben v. Leo Santifaller. Band 1—6. Graz, Köln 1957—1975.
- Losert, Johann: Das Herren- und Grafenhaus Stubenberg. Graz, Leipzig 1911.
- Lukes, J.: Militärischer Maria-Theresien-Orden. Wien 1890.
- Meyers, großes Personen-Lexikon. Mannheim 1968.
- Die österreichisch-ungarische Monarchie im Wort und Bild. Croatien und Slawonien. Wien 1902.
- Nagy, Iván: Magyarországi családjai címekkel és leszármazási táblákkal [Ungarns Familien mit Wappen und Stammtafeln]. Pest 1863.
- Österreichische National-Encyklopädie. Band 1—2. Wien 1835.
- Österreichs Kriege seit 1495. Wien 1878.
- Omrčanin, Ivo: Diplomatische und politische Geschichte Kroatiens. Neckargemünd 1968.
- von Preradovich, Nikolaus: Peter von Preradovich. K. K. General-südslawischer Nationaldichter, in: Südostdeutsche Vierteljahresblätter 4 (21) S. 246—249.
- von Preradovich, Nikolaus: Südslawen als Inhaber des österreichischen Militär-Maria-Theresien-Ordens, in: Südost-Forschungen 13 (1954) S. 285—291.
- von Preradovich, Nikolaus: Die politischmilitärische Elite in »Österreich« 1526—1918; in: Saeculum 15 (1954) S. 393—420.
- von Preradovich, Nikolaus: Die Führungsschichten in Österreich und Preußen (1804—1918). Wiesbaden 1955.
- von Preradovich, Nikolaus: General Peter von Preradovich, in: Neue österreichische Biographie ab 1815. Große Österreicher. Wien, München, Zürich 1965.
- von Preradovich, Nikolaus: Die Sozialpolitische Ausrichtung des kroatisch-slawnischen Adels seit dem Beginn der Neuzeit, in: Das östliche Mitteleuropa in Geschichte und Gegenwart. Wiesbaden 1966.
- von Preradovich, Nikolaus: Die Kroaten und ihre Bauernbewegung, Wien, Leipzig 1940 = Werdendes Volk 23.
- Redlich, Oswald: Das Werden einer Großmacht. Österreich von 1700 bis 1740. Baden b. Wien, Leipzig 1938.
- Rothenberg, Gunther E.: Die österreichische Militärgrenze in Kroatien 1522 bis 1881. Wien, München 1970.
- Scheibelbauer, Kues: 200 Jahre Freimauerei in Österreich. Wien 1959.
- Schematismus für das k. u. k. Heer und die k. u. k. Kriegs-Marine. Wien 1901.
- von Segner, F. L.: Der Ungarische Adel. Grafenau 1969.
- Spuler, Berthold: Regenten und Regierungen der Welt. Teil 2. 2. Aufl. Würzburg 1962.
- Steinacker, Harald: Austro-Hungarica. München 1963.
- Genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser Österreichs. 1910—1911. 4. Jg. Wien 1910/11.
- Gothaisches genealogisches Taschenbuch der frhrl. Häuser. Jg. 87, 89, 91. Gotha 1937—41.
- Gothaischers Genealogisches Taschenbuch der Fürstlichen Häuser. Gotha
- Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Gräflichen Häuser. Teil B. Jg. 114. Gotha 1941.
- von Teuffenbach, Albin (Hrsg.): Vaterländisches Ehrenbuch. Geschichtliche Denkwürdigkeiten aus allen Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie. Wien, Teschen 1877.

- Thode, Henry: Der Rang der Frangipani. 4. Aufl. Frankfurt/M. 1909.  
Weidlein, Johann: Die verlorenen Söhne. Kurzbiographien großer Ungarn deutscher Abstammung. Wien 1960.  
Wodka, Josef: Kirche in Österreich. Wegweiser durch ihre Geschichte. Wien 1959.  
von Wurzbach Constant: Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich. Wien 1856—1891.

#### *Abkürzungsverzeichnis*

- FS = von Frank: Standeserhebungen  
GF = Gothaisches genealogisches Taschenbuch der frhr. Häuser  
GG = Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Gräflichen Häuser  
GHdA = Genealogisches Handbuch des Adels  
MON = Die österreichisch-ungarische Monarchie  
NSK = Bojničić: Der Adel  
OBL = Österreichisches biographisches Lexikon  
ONE = Oesterreichische National-Encyklopädie  
ZP = Duišin (Hrsg.) Zbornik Plenstva